



MÜNSTER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG

8. Juli 2005 • 19. Jahrgang, Nr. 4 • 1 Euro • Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48 149 Münster, Tel. 0251/832 22 32, unizeitung@uni-muenster.de

Hochschulen von Haushaltssperre nicht betroffen

Die Hochschulen des Landes sind von der Haushaltssperre, die die Koalition aus CDU und FDP beschlossen hat, ausgenommen. Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart (siehe auch unten) beruft sich ausdrücklich auf den 2002 mit der SPD-Landesregierung geschlossenen Qualitätspakt, in dem die Hochschulen von etwaigen Restriktionen im Haushaltsvollzug ausgenommen worden waren. „Wir wollen und müssen in unsere Zukunft investieren, und die wird vor allem durch beste Bildung gesichert. Deshalb hat die neue Landesregierung trotz der desaströsen Haushaltslage den Qualitätspakt mit den Hochschulen bestätigt – das heißt: Die Haushaltssperre und der Einstellungsstopp gilt nicht für die Hochschulen“, so Pinkwart gegenüber der „muzz“ (siehe auch Seite 2).

Haushaltsdezernent Karl-Heinz Sandknop zeigte sich erleichtert von der Entscheidung, den Bildungsbereich nicht mit einer Haushaltssperre zu belegen. „Der Großteil der Mittel ist uns ohnehin bereits zugewiesen. Auch jene Gelder, die zwar zugesagt, aber noch nicht überwiesen sind, werden noch fließen“, ist er sicher. Dazu gehören beispielsweise Mittel aus dem Studienkontengesetz. „Wir können weiter wirtschaften, wie wir bisher geplant haben“, so der Haushaltsdezernent. BN



Das Management von Informationen jedweder Art kann durch die Mittel der DFG noch weiter verbessert werden. Foto: Peter Grewer

DFG gibt 2,5 Millionen Euro für „MIRO“

Gutes Management der Informationen wird belohnt

Sie sind da, alle Informationen, die man rund um Forschung und Studium braucht. Doch sie zu finden, ist nicht immer einfach. Die schiere Masse des Angebotes lässt so manchen Hilfesuchenden verzweifeln. Mit MIRO, dem „Münster Information System for Research and Organization“, soll sich das nun ändern: Die deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat gerade für die kommenden fünf Jahre im Rahmen ihrer Ausschreibung „Centers of Excellence“ insgesamt 2,5 Millionen Euro bewilligt, um die Verteilung von Informationen der und über die Uni Münster sowie den Zugang dazu weiter zu optimieren. Das Projekt ist von den im IKM-Service zu den Themen Information, Kommunikation und neue Medien eng zusammenarbeitenden zentralen Einrichtungen Universitäts- und Landesbibliothek (ULB), Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) und Universitätsverwaltung entworfen und beantragt worden. Die erprobte und ausgefeilte Struktur, bei der sowohl zwischen den zentralen Einheiten als auch zu den dezentralen Versorgungseinheiten auf Fachbereichebene ein funktionierendes Netzwerk geschaffen wurde, war einer der ausschlaggebenden Gründe dafür, dass die Universität Münster für die DFG eine Vorreiterrolle im Bereich der Organisationskonzepte und besonders im Informationsmanagement einnehmen soll. Insgesamt werden vier Hochschulen von der DFG im Bereich der Informationsverarbeitung und des Informationsmanagements gefördert.

„Für uns stehen ganz klar die Nutzer im Vordergrund, auf sie konzentrieren wir alle Anstrengungen“, erläutert ULB-Direktorin Dr. Beate Tröger. Sie werden dazu um intensive Mitwirkung gebeten, damit die entstehenden Lösungen den Arbeitsabläufen in Forschung und Lehre sowie in der Administration und bei der Steuerung der Universität bestens angepasst werden, um der Universität Wettbewerbsvorteile zu bringen. Für den Einzelnen werden am Ende so genannte Internetportale sichtbar werden, die individuell zugeschnitten sind. „Wir personalisieren das Angebot so, dass jeder die Informationen bekommt, die er entsprechend seiner Rolle benötigt, und sich darüber hinaus selbst aussuchen kann, welche Informationen er etwa für seine wissenschaftliche Arbeit regelmäßig erhalten will“, ergänzt Dr. Wilhelm Held, Leiter des ZIV.

Neben der Analyse von Rollen und Zugriffsrechten in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen sind zahlreiche komplexe Software-Produkte auszu-

wählen, zu erproben und einzuführen. Intelligente Suchmaschinen und Meta-Suchmaschinen sind dabei nur ein Arbeitsschwerpunkt. Entgegen den heute üblichen Suchmechanismen, die in kürzester Zeit oft unüberschaubare Informationsmengen liefern, können diese Produkte innerhalb der Universität Informationen finden, nach ihrer Relevanz ordnen und den Suchenden im Dialog zielgerecht an das Gesuchte heranführen.

Damit sich die Mitglieder der Uni auf das Informationsmanagement täglich verlassen können, sind die schon guten Service-Qualitäten der Informationstechnologie weiter zu verbessern. Zum Schutz der großen Datenmengen werden begleitend die Maßnahmen zur IT-Sicherheit weiter verbessert. Andere schon vorhandene Instrumente, wie das seit zwei Jahren erfolgreich eingesetzte MIAMI, ein Publikations- und Dokumentenserver, sollen ausgebaut und propagiert werden. Gedacht ist auch an weiter entwickelte Auskunftsdienste, an Weblogs sowie an Wikis, die man aus modernen Enzyklopädien kennt.

Personalisierte Portale erlauben einen vereinfachten Zugang zu jeglichen Inhalten. So werden nicht nur wissenschaftliche Texte schnell zu finden sein, auch Verwaltungsabläufe werden vereinfacht. Dazu gehört die Dezentralisierung und Automatisierung der Hilfskräfteverwaltung ebenso wie der elektronische Einkauf oder Führungsinformationssysteme, erläutert Hans-Joachim Peter vom zuständigen Dezernat 6.3. „Dabei übernehmen wir die Verfahren nicht eins zu eins, sondern unterziehen sie zuvor einer Geschäftsprozessanalyse, um sie noch schlanker zu machen“, ergänzt Kanzlerin Dr. Bettina Böhm.

Beim Umbau des Informationsmanagements, der in vielen kleinen Schritten bis 2010 erfolgen soll, legen ULB, ZIV und Verwaltung großen Wert auf die Kommunikation – nicht nur mit den Fachbereichen, auf deren spezifische Bedürfnisse hin das Angebot zugeschnitten wird. Ebenso wichtig ist für Träger, Held und Peter der Kontakt zu anderen Hochschulen, um die hier entwickelten Strukturen auf ihre allgemeine Tauglichkeit zu testen. Ein Beirat, in dem unter anderem die Industrie- und Handelskammer und der Landwirtschaftliche Versicherungsverein Münster (LVM) vertreten sein werden, garantiert, dass die Ergebnisse auch in die Wirtschaft transferiert werden. BN

Unter www.uni-muenster.de/IKM/ werden in Kürze alle relevanten Informationen zu finden sein.

Inhalt

Größerer Spielraum

Vor einem halben Jahr wurde die W-Besoldung für Professoren eingeführt. Niedrigere Grundgehälter können durch Leistungszulagen aufgebessert werden. Für die Hochschullehrer ergibt sich damit ein größerer Verhandlungsspielraum. Seite 2

Global denken lernen

Gut 3500 Studierende der WWU kommen derzeit aus dem Ausland. Ihre Bindung an Uni und Stadt ist zumeist stärker als die ihrer deutschen Kommilitonen, mussten sie sich doch mit einer fremden Kultur auseinandersetzen und haben sie nicht als selbstverständlich hingenommen. In der „Brücke“ werden die Ehemaligen von einem eigenen Alumni-Büro betreut. Seite 3

Fließendes Mosaik

Was uns als fließende Abfolge in der Wahrnehmung der Welt erscheint, sind in Wirklichkeit Momentaufnahmen, jede von ihnen rund 300 Millisekunden lang. Trotzdem erscheint uns unsere Umwelt als einheitlicher, uns umgebender Raum. Welche Prozesse aber laufen im Gehirn ab, um einen stabilen Eindruck zu erreichen? Die äußerst komplexen Vorgänge untersucht Prof. Markus Lappe vom Psychologischen Institut II. Seite 5



Ein tierischer Patient

Vor einem Jahr kam Gorilla-Mann N'Kwango in den münsterschen Allwetterzoo. Doch der Primat erlitt im Februar einen Blutsturz. Bei der Behandlung steht beratend der Humanmediziner Dr. Christoph Weining, Oberarzt in der Urologischen Ambulanz des Universitätsklinikums, zur Seite. Seite 6

Mensch, du hast Recht!

Im Frühjahr wurde die Hochschulgruppe von amnesty international ins Leben gerufen, inzwischen hat sie 40 Mitglieder. Ein Schwerpunkt ist das Thema „Kinder und Afrika“. Geplant ist beispielsweise die Aktion „Open Hair“, bei der Friseure gegen Spenden für ai die Haare schneiden werden. Seite 7

Ein Ökonom an der Spitze

Prof. Andreas Pinkwart leitet Innovationsministerium

Neuer „Innovationsminister“ des Landes Nordrhein-Westfalen und damit zuständig für Wissenschaft, Forschung und Technologie, ist Prof. Andreas Pinkwart. Der Landesvorsitzende der FDP und stellvertretende Bundesvorsitzende der FDP ist gleichzeitig stellvertretender Ministerpräsident von NRW. Das neu zugeschnittene Ministerium soll den gesamten Innovationszyklus vom Hochschul- über das Forschungsbis hin zum Technologiemanagement abbilden.

Pinkwart wurde 1960 in Seelerscheid geboren und studierte Volks- und Betriebswirtschaftslehre in Münster und Bonn. Während seiner Promotion in Bonn war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Mittelstandsforschung, danach in der parlamentarischen Geschäftsführung der FDP-Bundestagsfraktion. Von 1991 bis 1994 leitete er das Büro des Vorsitzenden der FDP-Bundestagsfraktion. In den Jahren danach war der



Andreas Pinkwart

Ökonom Inhaber des Lehrstuhls für Volks- und Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Düsseldorf. 1998 folgte der Ruf als Universitätsprofessor auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre – insbesondere kleine und mittlere Unternehmen – an der Universität Siegen. 2002 zog er in den Bundestag ein und wurde dort im vergangenen Jahr haushaltspolitischer Sprecher der FDP.

Zu den Forschungsschwerpunkten Pinkwarts gehören Mittelstandsökonomie, Entrepreneurship, komplexe Unternehmensdynamik, Turnaround-Management und New Public Management.

Der Universität Münster ist der neue Minister nach wie vor verbunden: Er ist Mitglied des Kuratoriums des Juraforums/Freundeskreises Rechtswissenschaften. BN
Stellungnahmen von Prof. Andreas Pinkwart zu den Schwerpunkten der neuen Hochschulpolitik finden Sie auf Seite 2.

Servicecenter für E-Learning

Von Schulungsangeboten im Umgang mit PowerPoint bis hin zu Beratungen bei der Vermarktung von E-Learning-Weiterbildungsangeboten reicht das kostenlose Angebot des neuen E-Learning-Servicecenters für alle Fachbereiche, das am 14. Juli um 14 Uhr in der Aula des Schlosses feierlich eröffnet wird. Finanziert wird das Servicecenter aus Mitteln des Projektes „cHL-hybrid“, für das beim Bundesbildungsministerium (BMBF) insgesamt 1,8 Millionen Euro eingeworben werden konnten (siehe auch muz 3/05). Gefördert werden damit Projekte der computergestützten Hochschullehre. Im Rahmen des BMBF-Projekts ist auch eine finanzielle Förderung von E-Learning-Projekten der Fachbereiche geplant. In der Eröffnungsveranstaltung werden Einzelheiten zu den Fördermöglichkeiten erörtert. Darüber hinaus sind Einzelheiten zu rechtlichen, organisatorischen und didaktischen Aspekten des E-Learning-Einsatzes in der Lehre sowie zu den Schnittstellen zu Verwaltungs- und Prüfungssystemen zu erfahren. Außerdem werden Referenzmodelle vorgestellt, anhand derer Gestaltungsmöglichkeiten des E-Learning-Einsatzes gezeigt werden.

Hochschulsport auf Spitzenplatz

Das vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und der Wochenzeitung „Die Zeit“ herausgegebene neue Hochschulranking sieht den Hochschulsport Münster im Vergleich der Hochschulen in Deutschland, in Österreich und der Schweiz auf einem ausgezeichneten vorderen Platz. Mit der Note 1,5 verbesserte der Hochschulsport Münster seine Bewertung durch die Studierenden nochmals gegenüber dem Jahr 2004 (1,65). Damit kann Münster seinen Platz in der Spitzengruppe in Deutschland verteidigen.

Ehrendoktor für Gorbatschow

Auszeichnung für Verdienste um den Frieden und eine neue Weltordnung

Kaum ein Name steht so für den Umbruch in Ost- und Mitteleuropa und damit für die Wiedervereinigung Deutschlands wie der des ehemaligen sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow. Für seine Verdienste um den Frieden und eine neue Weltordnung des Rechts erhielt er jetzt in Bonn im Rahmen des Petersburger Dialogs zum 20. Jahrestag der Perestrojka die Ehrendoktorwürde der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der WWU.

Es war ein Festakt der eher ungewöhnlichen Art: Gorbatschow und

Richard von Weizsäcker diskutierten unter dem Thema „Generation Perestrojka“ mit jungen Deutschen und Russen, moderiert wurde von Thomas Roth vom ARD-Studio Berlin.

Prof. Werner Krawietz, Direktor des Internationalen Zentrums für Deutsch-Russische Rechtsstudien der Universität Münster, hob in seiner Laudatio Gorbatschows Einsatz für die Öffnung der ehemaligen Sowjetunion, für Demokratie und bürgerliche Freiheiten hervor. Ihm sei das Ende des Kalten Krieges und die Neuordnung Europas zu verdanken.

Dies sei in der Völkerrechtswissenschaft mit dem Systemwandel zu vergleichen, den der Westfälische Friede zur Folge hatte.

Deshalb habe nun die Fakultät „eine außergewöhnliche Persönlichkeit für ihre Verdienste und für ihr Eintreten für eine neue Weltordnung des Rechts, für globale Gerechtigkeit und Frieden sowie ihr Engagement für eine ökologische Gestaltung der menschlichen Lebenswelt, für verbesserte Bildungschancen der Jugendlichen in aller Welt und die Entwicklung junger Eliten“ geehrt. BN



Wegbereiter des Friedens: Michail Gorbatschow (l.), hier mit Richard von Weizsäcker bei einer früheren Veranstaltung Foto: Ullstein Bild

Schreibwettbewerb zum Thema „Eltern“

Im Rahmen der Elternbesuchstage Anfang November (siehe auch Seite 6) schreibt der Senatsausschuss für Kunst und Kultur gemeinsam mit der Literaturzeitschrift „Am Erker“ einen Kurzgeschichtenpreis aus. Thema des mit 1000 Euro dotierten Wettbewerbs sind die „Eltern“. Einsendeschluss für die Prosa-Texte ist der 15. September. Der Siegertext wird in einer öffentlichen Lesung vorgestellt. Nähere Informationen sind unter kultur@uni-muenster.de zu bekommen.

Szenen einer Ehe bestes Konzert

Beim Deutschen Jungendorchesterpreis 2004/05 hat das Studentenorchester Münster für das Konzert „Die Schumanns – Szenen einer Ehe“ den ersten Platz belegt. Von dem Verband „Jeunesses Musicales Deutschland“ erhielten die Musiker aus Münster nicht nur für ihre musikalische Leistung den ersten Platz, sondern für das Gesamtkonzept ihres Konzerts, das auch mit szenischen Elementen arbeitet, über die Künstlerehre der Schumanns.



Waren bei jeder Vorlesung im Sommersemester dabei: Theresa, Christian und Katharina, die dafür ihr Kinderuni-Diplom erhielten
Foto: Peter Grewer

„Wir müssen in unsere Zukunft investieren“

Drei Fragen an Innovationsminister Andreas Pinkwart

Welche Schwerpunkte werden Sie bei der Forschungsförderung setzen?

Die NRW-Hochschulen bieten in vielen Bereichen auch im internationalen Vergleich exzellente Forschung. Unsere Aufgabe ist es, möglichst gute Rahmenbedingungen für breite Grundlagenforschung zu schaffen, aber auch ganz gezielt Spitzenforschung zu fördern. Fördern heißt dabei nicht automatisch nur finanziell fördern. In Berlin haben sich kürzlich Nobelpreisträger aus der ganzen Welt beim „Einstein Miracle Century Celebration“ getroffen. Bei der Frage, was für Spitzenforschung wichtiger sei, Geld oder Freiheit, antworteten fast alle: Freiheit.

Wir möchten Forschungsfreiheit sichern und ausbauen, aber auch universitäre und außeruniversitäre Forschung stärker verzahnen. In Münster ist das ja in der Stammzellforschung durch die Kooperation der Uni mit dem Max-Planck-Institut in herausragender Weise gelungen.

Ein weiterer Schwerpunkt wird die engere Zusammenarbeit von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und kleineren und mittleren Unternehmen sein. Der schnelle Transfer neuer Erkenntnisse in marktfähige Problemlösungen ist ein wesentlicher Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes. Wie soll sichergestellt werden, dass allgemeine Studiengebühren sozial verträglich sind? Wer wird Stipendien finanzieren?

Ziel von Studienentgelten ist es, das Bewusstsein für den Wert von Bildung und Ausbildung zu stärken und mit den Mitteln die Qualität der Lehre zu verbessern. Wir wollen den Hochschulen freistellen, ob

sie Studienentgelte einführen. Die Höchstgrenze ist dabei auf 500 Euro pro Semester festgelegt. Ich halte das für vertretbar. Die Hochschulen erhalten das gesamte Geld, das über verbesserte Studienbedingungen und eine bessere Qualität der Lehre den Studierenden direkt zugute kommt.

Klar ist, dass niemand aufgrund der Einkommensverhältnisse der Eltern vom Studium abgehalten werden darf. Was die gesamte Konzeption der Studienentgelte angeht, bitte ich aber noch um Geduld. Wir werden das gründlich vorbereiten und zu einer sozialverträglichen Lösung kommen. Wie sollen die Hochschulen künftig finanziert werden? Über einen Globalhaushalt oder über ein anderes Modell?

Wir wollen und müssen in unsere Zukunft investieren, und die wird vor allem durch beste Bildung gesichert. Deshalb hat die neue Landesregierung trotz der desaströsen Haushaltslage den Qualitätspakt mit den Hochschulen bestätigt – das heißt: Die Haushaltssperre und der Einstellungsstopp gilt nicht für die Hochschulen. Darüber bin ich sehr froh, dass wir das durch das Kabinett gebot haben.

Es wird für die Hochschulen aber zunehmend wichtiger, sich weitere, neue Einnahmequellen zu erschließen. Wir werden den Hochschulen dazu größtmögliche Freiheiten geben. Die Einführung von Globalhaushalten ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Zukünftig werden die Hochschulen nach dem von uns geplanten Hochschulfreiheitsgesetz unbegrenzt Vermögen bilden, eigene Einnahmen erwirtschaften und beispielsweise Unternehmen gründen können. BN

Erste Erfahrungen mit der W-Besoldung

Größerer Spielraum für Verhandlungen

Seit einem halben Jahr werden neu eingestellte Professoren nach der W-Besoldung bezahlt. C-Professoren können, wenn sie wollen, in das neue Besoldungssystem, das stärkere Leistungsanreize verspricht, wechseln. Davon hat bisher noch niemand Gebrauch gemacht. Allerdings sehr wohl von der Möglichkeit, im Rahmen von Bleibeverhandlungen zwar in die W-Besoldung mit einem niedrigeren Grundgehalt zu wechseln, zugleich aber den größeren Verhandlungsspielraum zu nutzen. Einer von ihnen ist Prof. Guido Schmitz vom Institut für Materialphysik.

„Letztendlich hat sich für mich die W-Besoldung ausgezahlt, weil man in Münster glücklicherweise sehr flexibel reagiert hat“, berichtet Schmitz von seinen Erfahrungen. So sei es möglich, auch als W2-Professor das Gehalt der höchsten Stufe W3 zu erreichen, wenn die bei Bleibeverhandlungen möglichen Zulagen ausgereizt werden. Anders als die Zulagen für besondere Leistungen in Forschung und Lehre können sie unbefristet vergeben und auf das Ruhegehalt angerechnet werden. „Der Hauptnachteil ist natürlich, dass es keine automatische Anpassung an das

Alter mehr gibt. Für junge Menschen ist das kein Problem, was im Alter kommt, wird man sehen müssen“, meint Schmitz, der dennoch von der Grundidee der W-Besoldung überzeugt ist.

Personalkarussell dreht sich weiter

Kein Wunder, ist es jetzt doch auch C3-Professoren möglich, Bleibeverhandlungen zu führen – ein Privileg, das bisher ausschließlich den C4-Professoren vorbehalten war und das dazu geführt hat, dass die Zahl der Berufungs- und Bleibeverhandlungen konstant geblieben ist, obwohl zunächst ein Einfrieren des Personalkarussells befürchtet worden war. 43 Berufungen gab es im vergangenen Jahr, ein Extremwert, der in Nordrhein-Westfalen unerreicht ist, weil derzeit all jene Professoren, die in den 70er Jahren beim Ausbau der Hochschulen neu eingestellt wurden, in den Ruhestand gehen und ersetzt werden müssen. „Normalerweise setzen wir in den vergangenen Jahren 25 bis 30 Berufungen, im ersten Halbjahr 2005 haben wir rund 15 Verhandlungen geführt“, berichtet Personaldezernent Bernhard Cloppenburg.

Aufwändiger und schwieriger seien die Verhandlungen geworden. Zudem lag bisher die letzte Verantwortung beim Wissenschaftsministerium, nun ausschließlich bei der Universität. Noch ist unklar, wie sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Fachbereichen entwickeln werden. „Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern, Chemikern werden wir einfach mehr bieten müssen als beispielsweise einem Archäologen. Das heißt natürlich nicht, dass sie schlechtere Wissenschaftler sind, aber bei ihnen sind wir wahrscheinlich nicht Konkurrenten der freien Wirtschaft“, vermutet Cloppenburg und meint: „Wie die Gehälter auseinanderdriften, werden wir wohl erst in 15 Jahren erfahren.“

Bereits jetzt ist klar, dass in vielen Fällen eine Vorgabe des Ministeriums nicht eingehalten werden kann: Eigentlich sollen bei Erstberufungen keine Zulagen, sondern nur das nackte Grundgehalt gezahlt werden. „Das funktioniert in der Praxis meistens nicht, würden wir das durchhalten, würden wir in vielen Fächern überhaupt keine Professoren mehr bekommen“, berichtet Cloppenburg von seinen bisherigen Erfahrungen. BN

Heilung als spiritueller Prozess

Dr. Christiane Neuen hat für ihre Arbeit „Heilung als spiritueller Prozess. Zu einer jungianisch-feministischen Theologie der Heilung“ den Maria-Kassel-Preis, der die Erforschung der Symbolik religiöser Überlieferungen fördert, erhalten. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert und benannt nach der Stifterin Studienprofessorin Maria Kassel von der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Die Öffentlichkeit der Philosophie

„Sartres Vermächtnis oder Die Öffentlichkeit der Philosophie“ ist Thema des Festvortrages zum 100. Geburtstag des Romanischen Seminars. Er wird am 12. Juli um 18 Uhr in der Aula des Schlosses von Prof. Christoph Miething gehalten. Er wird der Frage nachgehen, wie sich die Freiheit menschlicher Selbstbestimmung, wie sie von Sartre definiert wurde, politisch umsetzen lässt.

Hochschulmeister im Wellenreiten

Miguel Gally, Doktorand am Philosophischen Seminar, ist überraschend deutscher Hochschulmeister im Wellenreiter geworden. Der 28-jährige Brasilianer konnte kurz vor Ende der gesetzten Zeit die Punktrichter beim Wettbewerb in Frankreich überzeugen. Bei den Damen erreichte die Medizinstudentin Viola Heckenthaler den zweiten Rang der ADH-Titelkämpfe.

Kleine Studenten zeigten großen Wissensdurst

Rund 750 Junior-Studierende besuchten im Schnitt in diesem Sommersemester die vier Vorlesungen der Kinder-Uni Münster, rund 150 von ihnen nahmen an jeder Vorlesung teil und erhielten dafür ein Kinderuni-Diplom. Aufgrund des großen Erfolges wird die Vorlesungsreihe auch im kommenden Wintersemester fortgesetzt. Das fünfte Semester startet am 16. September mit einer Vorlesung des Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Thomas Apolte. Es folgen jeweils um 16.15 Uhr im Hörsaal H1 Vorlesungen zum Zeitungsmachen, zu Einstein, zum Weihnachtsbaum, zur Fußball-Weltmeisterschaft und zur Archäologie. Eingeladen sind alle acht- bis zwölfjährigen Schülerinnen und Schüler aus Münster und dem Umland. Weitere Informationen und ein interaktives Forum sind unter www.kinderuni-muenster.de zu finden.

Therapie in den Wechseljahren

Zum 20. Mal wird vom 11. bis 15. Juli die vom Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin organisierte internationale Epidemiologische Sommerakademie stattfinden. Sie ist damit die älteste in Deutschland stattfindende Fortbildungsveranstaltung für Epidemiologie. Die Sommerakademie wurde 1980 in München gegründet und kam 1995 nach Münster. Seit 1980 haben mehr als 1000 Ärzte und Gesundheitswissenschaftler teilgenommen. Der Kurs führt in die quantitativen Methoden und Strategien epidemiologischer und klinisch-epidemiologischer Forschung ein und vermittelt Kenntnisse, die für die Durchführung patientenorientierter Forschung notwendig sind. Am 12. Juli wird um 18 Uhr die Harvard-Professorin Julie Buring im Kolping-Tagungshotel einen öffentlichen Abendvortrag über das Thema „Discrepant results between observational studies and randomized trials. What lessons can we learn?“ halten. -REI

ESG bekommt neue Pfarrerin

Gudrun Laqueur wird neue Studentenfarrerin der „Evangelischen StudentInnen Gemeinde“ (ESG). Ihre neue Aufgabe tritt die 52-Jährige voraussichtlich zum kommenden Wintersemester an. Laqueur, 1953 in Hamm geboren, hat ab 1971 selbst in Münster studiert: zunächst Germanistik und Geschichte, ab 1973 auch Theologie. Anschließend war sie Gemeindepfarrerin, Religionslehrerin und Studienleiterin in einem ökumenischen Projekt in Israel. Anschließend übernahm sie die theologische Leitung der Tagungs- und Bildungsstätte Haus Reineberg.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Brigitte Nussbaum (verantw.)
in der Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster,
Tel: 0251/832 22 32,
Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster,
Tel: 0251/69 05 36,
Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Übersicht über die Umwelt

Internetportal fördert interdisziplinären Ansatz und Kooperationen mit Wirtschaft

Der Zahl der Forschungsprojekte, die sich an der Uni Münster und am Universitätsklinikum mit umweltbezogenen Themen beschäftigen ist groß – anfangen von Fragen zu Abfall, Energie und Wasser hin zu ökologischer Ethik und von der Nachhaltigkeitsdebatte über die biologische Vielfalt zur Ausbreitung von Epidemien und Seuchen. Um die Projekte zu dokumentieren und einen Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu ermöglichen, hat das Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) der WWU eine landesweite „Infobörse Umweltforschung“ initiiert. Das Internetportal wird in Kooperation mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und dem Wissenschaftsministerium eingerichtet.



Forschung für die Umwelt wird in vielen Fächern betrieben.

Unter www.umweltforschung.nrw.de können die einzelnen Institute und Forschungsgruppen ihre projekt-, instituts- und personenbezogenen Daten direkt in die benutzerfreundliche „Infobörse Umweltforschung NRW“ eingeben und jederzeit Änderungen oder Aktualisierungen vornehmen. In die Erhebung sollen auch jene Forschungsthemen sowohl aus der Medizin und den Naturwissenschaften als auch aus den Sozial- und Geisteswissenschaften einfließen, die im weitesten Sinn mit der Umweltforschung zusammenhängen.

Die aktuelle Übersicht soll der Vernetzung dienen, um Kontakte zu interdisziplinären Forschungsprojekten aufzubauen und Kooperationen zu initiieren. BN

Die internationalen Alumni fühlen sich der Universität noch immer stark verbunden

Global denken lernen

Ein Markenzeichen der Uni Münster sind die weit reichenden Auslandskontakte. Rund 400 offizielle Partnerschafts- und Kooperationsabkommen verbinden sie mit Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen in aller Welt. Von den knapp 40.000 Studierenden der Universität kommen im laufenden Sommersemester 3534 aus dem Ausland. Die meisten aus Europa, aber etwa ein Drittel auch aus afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Ländern. Der Anteil der ausländischen Studierenden liegt relativ konstant bei acht Prozent. Vielen von ihnen gefällt das Studium und Leben in Münster so gut, dass sie auch nach ihrem Examen und der Rückkehr ins Heimatland den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten wollen.

Walter Frantz ist einer von 1340 internationalen Alumni der Universität, die gerne an ihre Studienzeit in Münster zurückdenken: „Das Studium ermöglichte mir nicht nur einen Zugang zur Welt der Wissenschaft, sondern durch das Miteinander mit Studierenden aus aller Welt auch zur kulturellen Vielfalt“, erinnert sich der Brasilianer deutscher Abstammung, der von 1976 bis 1980 am Institut für Genossenschaftswesen studierte. „Ich bewahre ausgezeichnete Erinnerungen an die Lehrkräfte, die Bibliothek und das internationale Zusammenleben an der Universität.“ Auch die Stadt Münster hat bei dem heutigen Rektor der südbrasilianischen Universidade de Ijuí einen bleibenden Eindruck hinterlassen: „Die Stadt hat eine hervorragende Infrastruktur und bietet hohe Lebensqualität“, sagt Frantz. „Meine Frau und ich haben uns in die Stadt verliebt, und bei der Beendigung unseres Studiums blie-



Walter Frantz hat ein lebendes Erinnerungsstück mit zurück genommen.

ben trotz aller Freude auf die Heimkehr einige Wurzeln unserer Gefühle in Münster haften.“ Allerdings hat das Ehepaar Frantz im wahrsten Sinne des Wortes ein Stück Münster mit in die alte Heimat nehmen können: „Neben den Bildern und Souvenirs brachen wir aus Münster mit einem dort geborenen Sohn auf, der uns immer an die Spaziergänge entlang der hübschen Promenade und des Prinzipalmarktes erinnert.“

Ähnliche Erinnerungen hat auch Seong-Jae Kim aus Südkorea. Der heutige Professor an der Seoul-Universität studierte in Münster sieben-einhalb Jahre lang Kommunikationswissenschaften und blickt immer noch gerne auf diese Zeit zurück: „Am Anfang war Münster für mich sehr fremd, aber dann habe ich mich ziemlich schnell an die deutsche Kultur gewöhnt, auch weil die Menschen immer sehr freundlich und hilfsbereit waren.“ Sein Studium in Münster habe sein Leben sehr verändert und sein deutsches Examen sei in Südkorea sehr hoch anerkannt worden. Gerade die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Münsteraner ist auch der an der Universität von Lagos lehrenden Historikerin Eno Blankson Ikpe aus Nigeria im Gedächtnis geblieben, die ab 1988 Neuere Geschichte, Ethnologie und Politikwissenschaft in Münster studierte und 1993 mit magna cum laude promovierte: „Ich bin nach Abschluss meines Studiums den Alumni beigetreten,



Die Heimat nicht ersetzen kann die „Brücke“, aber immerhin einen Ort bieten, an dem sich Gleichgesinnte finden. Foto: bg

um weiterhin mit der Universität in Kontakt zu bleiben, die mir eine gute und solide Ausbildung ermöglicht hatte“, erklärt Ikpe. „Außerdem wollte ich mein persönliches Netzwerk ausbauen.“

Besonders starke Bindung an Münster

Um den internationalen Alumni den Kontakt zu erleichtern und sie an ihre ehemalige Hochschule zu binden, hat die Universität vor zehn Jahren im Internationalen Zentrum „Die Brücke“ eigens das Nachkontaktbüro „Alumni International“ eingerichtet. „Leider ist es oft schwierig, Ehemalige zu motivieren, den Kontakt zur Universität aufrecht zu erhalten, da meist nur zu den Fachbereichen engere Bindungen bestehen und die Universität als Ganzes eher als abstraktes Gebilde erscheint“, erklärt der Leiter der „Brücke“, Joachim Sommer. „Allerdings haben wir als Internationales Zentrum den Vorteil, dass die meisten ausländischen Alumni schon als Studenten zu uns in die Brücke gekommen sind, so dass es sich anbot, die Alumni-International-Stelle hier anzusiedeln.“

Anders als die deutschen sind die 1340 bei „Alumni-International“ gemeldeten ausländischen Alumni, die zu 75 Prozent aus Entwicklungsländern stammen, in ihrer Heimat überwiegend im wissenschaftlichen Bereich als Hochschulprofessoren, in Ministerien oder nichtstaatlichen Organisationen tätig. Sie haben aufgrund der Eingewöhnungsphase mit dem Erlernen der deutschen Sprache und dem Zusammentreffen mit einer völlig anderen Mentalität und Kultur meist eine stärkere Bindung an Münster als die deutschen oder europäischen Absolventen. „Das haben alle internationalen Alumni gemein und das verbindet sie auch“, meint „Brücke“-Leiter Sommer. Um dieses Gemeinschaftsgefühl aufrecht zu erhalten und den ehemaligen Absolventen Gelegenheit zum privaten und wissenschaftlichen Austausch zu geben, hat „Alumni International“ in der Vergangenheit bereits mehrere Alumni-Treffen organisiert. Das letzte fand im Dezember 2001 unter dem Thema „Internationalisierung der Hochschule“ statt. „Unser Ziel war es immer, dass man sich erst einmal trifft und dann darauf aufbaut“, schildert Joachim Sommer die Philosophie der



Eno Blankson Ikpe erinnert sich gern an die Freundlichkeit der Münsteraner.

münsterschen Alumni-Treffen. Durch die für beide Seiten vorteilhaften Zusammenkünfte sind bereits Partnerschaften und Kooperationen zwischen hiesigen Professoren und Alumni hervorgegangen, die heute selbst als Professoren in ihrem Heimatland tätig sind.

Beispielsweise findet zwischen dem Institut für Politikwissenschaft und der brasilianischen Universidade de Ijuí in Person von Prof. Frantz nicht nur ein reger wissenschaftlicher Dialog über Lehre und Forschung, sondern auch ein personeller Austausch von Wissenschaftlern und Studenten statt. „Diese Beziehungen sind für mich persönlich wie auch für meine Heimathochschule wichtig, weil es dank der Beteiligung von Hochschullehrern der WWU und von Führungskräften der Stadt Münster möglich war, bestimmte Projekte in unserer Region zu verwirklichen“, erläutert Frantz die Bedeutung der wechselseitigen Kooperation. Außerdem sei das Studium in Münster auch in beruflicher Hinsicht ein entscheidender Faktor für ihn gewesen, da es ihm neben theoretischen Kenntnissen auch neue Horizonte eröffnet hätte. „Ohne diese Erfahrungen und dieses Zusammenleben in Deutschland hätte ich einige meiner Initiativen in Brasilien sicher nicht ergriffen“, ist der Brasilianer überzeugt. „Während meines Studiums in Münster erwachte mein Interesse an der Regionalentwicklung und an Umweltfragen. Seither fördere ich hier in unserer Region ähnliche Projekte und Aktivitäten.“



Seong-Jae Kim hat sich schnell an die deutsche Kultur gewöhnt.

Auch Eno Blankson Ikpe beeinflussen die in Münster gemachten Erfahrungen bis heute. „Meine Professoren waren alle sehr nett zu mir und zeigten Verständnis und Toleranz. Sie nahmen sich geduldig meiner Probleme an und halfen mir bei deren Lösung“, erinnert sich die Nigerianerin. „Dieses Verhalten hat meinen heutigen Umgang mit meinen eigenen Studenten wirklich stark beeinflusst. Ich habe bei meinen Kursen in deutscher und europäischer Geschichte ebenfalls Verständnis für sie, versuche ihre Probleme zu lösen und ihren Stress zu vermindern.“

Der palästinensische Politikwissenschaftler Usamar Antar versuchte während seiner dreijährigen Lehrtätigkeit an der Al-Azhar Universität in Gaza ebenfalls, sein in den Jahren 1991 bis 1998 in Münster erworbenes

Wissen an seine jungen Studenten weiterzugeben. „Die meisten von ihnen hatten nie die Möglichkeit, den Gazastreifen zu verlassen. In meinen Vorlesungen habe ich daher oft Beispiele aus Deutschland verwendet“, erklärt der heutige Programmmanager der Friedrich-Ebert-Stiftung im Gazastreifen. „Ich würde sagen, dass unser Studium in Deutschland aus uns Botschafter für die Sache Deutschlands gemacht hat.“

Über diese Art der Netzworkebildung hinaus können die Alumni-Treffen wie im Falle Usamar Antars auch eine wichtige Entscheidungshilfe für ein weiterführendes Studium in Münster darstellen. „Den Alumnitagen ist es zu verdanken, dass wir miteinander verbunden bleiben, dass wir gemeinsam Verständigung und Dialogbereitschaft zeigen und praktizieren und dass wir gemeinsam global und füreinander denken können“, beschreibt der Palästinenser den Wert der Alumni-Treffen. „Die Alumnitagung 2001 hat mir so gut gefallen, dass ich mich entschied, meine Promotion doch in Münster zu schreiben.“

Neuaufgabe des Alumni-Treffens gefährdet

Allerdings ist eine Neuaufgabe dieses interdisziplinären Treffens, an dem 40 Alumni mehrerer Fachbereiche, Nationalitäten und Kulturkreise teilnahmen, stark gefährdet. Denn der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der die Treffen bisher finanziell unterstützt hat, hat nach dem Motto „lebenslanges Lernen“



Usama Antar fühlt sich als Botschafter für die Sache Deutschlands.

seinen Förderungsschwerpunkt von der Netzworkebildung auf den Bereich der Fortbildung verlegt. Um weiterhin finanzielle Unterstützung durch den DAAD zu erhalten, müsste das nächste Treffen eine Art Sommer- und Wintersemester-Treffen sein, das die Einrichtung einer entsprechenden Strukturkomponente mit fachlichem Austausch beinhalten. „Das ist zwar auch für uns von Interesse“, meint Joachim Sommer, „die Frage ist allerdings, ob wir unter unseren Arbeitsvoraussetzungen so etwas auch leisten können.“ Denn während andere Universitäten bereits über die vom DAAD vorausgesetzten etablierten Strukturen verfügen, sind Ximena Meza Correa-Flock und Georgios Sivvas als Mitarbeiter des hiesigen Nachkontaktbüros noch mit dem Aufbau eines Netzwerkes beschäftigt. „Ohne eine feststehende Finanzierung und dem nötigen Personal ist es jedenfalls schwierig, nochmals ein interdisziplinäres Treffen professionell durchzuführen“, schildert Ximena Meza Correa-Flock die derzeitige Problematik. Daher ist das erklärte Hauptziel von „Alumni International“ die Einrichtung einer entsprechenden Sommerschule, möglichst zum Goldenen Jubiläum der „Brücke“ im nächsten Jahr. „Das wäre schon ein Highlight“, gibt Joachim Sommer zu, „die Ehemaligen hierher zu holen, nicht nur um gemeinsam unser Jubiläum zu feiern, sondern ihnen auch zwei Wochen Gelegenheit zu geben, sich fachlich fortzubilden und Kontakte zu Fachbereichen und Professoren hinsichtlich einer internationalen Zusammenarbeit herzustellen.“ BG



Enorme Bühnenpräsenz zeigt Annette Koch nicht nur als Pistache in Cole Porters „Can-Can“. Foto: Staatsoperette Dresden

Erst gesungen und dann gesprochen

Annette Koch ist neue Professorin des Fachbereich 15

„Man sagt mir nach, dass ich zuerst gesungen und dann erst gesprochen habe.“ Deshalb stellte sich für Annette Koch auch nie die Frage, was sie einmal werden wollte: Sängerin, das war klar. Doch herauszufinden, was und wie sie singen wollte, war ein längerer Weg. Die frisch gebackene Professorin an der Musikhochschule lässt sich nicht auf ein Fach festlegen, sie singt Opern und Operetten ebenso wie Chansons, spielt Männer- ebenso wie Frauenrollen, hat zusätzlich zu ihrer Gesangsausbildung auch Theaterunterricht genommen.

Mit zwölf Jahren stand die heute 42-Jährige zum ersten Mal in ihrer Heimatstadt Hagen auf der Bühne: „Da habe ich mich gleich zuhause gefühlt.“ Zuhause ist sie in vielen Rollen, sei es die Rosina aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ oder die Dora-bella aus „Cosi fan tutte“. Für Mezzo-Sopranen sind die Hauptrollen allerdings eher dünn gesät. Andererseits hat sie die Möglichkeit, auch Männerrollen zu singen: den Niklas in „Hoffmanns Erzählungen“, den Cherubino in der „Hochzeit des Figaro“ oder den Orlovsky in der „Fledermaus“, Rollen, in denen ein Tenor zu kernig klingen würde und die selbst für einen Alt noch zu hoch angelegt sind.

Neun Jahre hat Koch an der Staatsoperette Dresden gesungen, bevor sie Ende Juni endgültig nach Münster gezogen ist. „Ich liebe es, weil es wunderbare Rollen mit großen emotionalen Bandbreiten gibt.“ Durch alle Emotionen, durch alle Höhen und Tiefen führt Koch die Zuhörer ihres Chanson-Programms, aus dem sie am 8. Juli beim Schlossgartenfest eine kleine Kostprobe geben wird. „Chansons sind für mich die freieste Form, mich auszudrücken, weil ich dann nicht ans Stimmfach gebunden bin.“ Auch wenn in Deutschland die Unterhaltungsmusik immer noch nicht ganz ernst genommen wird, will sie auf jeden Fall ihre Programme weiter ausbauen. „Ich liebe die Sprache und die ist in Chansons ja immens wichtig. Außerdem sind französische Lieder oder die Chansons von Friedrich Hollaender auch musikalisch sehr anspruchsvoll. Jedes Lied ist quasi ein Miniatur-Schauspiel, mit dem ich meine Zuhörer mit vielen verschiedenen Gefühlen konfrontieren kann“, erklärt Koch ihre Faszination für die nur scheinbar leichte Muse.

Als Professorin für Gesang und Bühnenpräsenz kann Koch jetzt viele

dieser Momente erleben. Dabei hatte sie früher nie daran gedacht, Gesang zu unterrichten, eher interessierte sie sich für Regie. „Inzwischen kenne ich den Betrieb aber gut genug, um zu wissen, dass einer Frau immer noch viele Steine in den Weg gelegt werden, das muss ich mir nicht mehr antun.“ Dass sie angefangen habe, Gesangsunterricht zu geben, sei eher Zufall gewesen. Doch inzwischen ist sie fasziniert davon, auch anderen Menschen beizubringen, wie sie sich über ihre Stimme ausdrücken können. „Es geht mir nicht darum, den Studierenden eine bestimmte Richtung vorzugeben, obwohl ich einen hohen technischen Anspruch habe. Ich muss etwas in ihnen freilegen, damit der Ausdrucksdruck ungehindert fließen kann.“ Da wird sie auch schon mal temperamentvoll, denn nur über Gefühle könne man die Studierenden aus der Reserve locken und motivieren.

Gefühle, die sind es, auf die es Annette Koch ankommt, nicht nur im Unterricht, sondern auch auf der Bühne: „Ich will einen Charakter zeigen und darüber die Menschen emotional erreichen.“ Das gelingt ihr nicht nur mithilfe der klassischen Musik. In Dresden hat sie auch viel in Musicals gesungen, Victor/Victoria im gleichnamigen Musikstück, die Lady Tiang im „König und ich“. „Ich bin zwar keine Musicalsängerin, aber ich liebe es, weil es wunderschöne Rollen mit großen emotionalen Bandbreiten gibt.“

BN

Fremde Federn

zu muz Juni 2005, „Datenschutz gewährleistet“, Seite 6:

Durch die großflächige Videoüberwachung entsteht eine Kultur der Kontrolle, in der die Unschuldsvermutung außer Kraft gesetzt wird. Das Bundesverfassungsgericht hat im so genannten Volkszählungsurteil von 1983 festgestellt, dass Menschen, die damit rechnen müssen, dass all ihre Handlungen registriert und gespeichert werden, alles tun werden, um nicht aufzufallen. Was das für eine Demokratie zu bedeuten hat, kann sich jeder denken: Konformitätsdruck führt dazu, dass Bürger ihre Grundrechte nicht mehr wahrnehmen. Bezogen auf die Uni Münster steht die Videoüberwachung auch rechtlich auf wackeligen Beinen: die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes NRW wurden höchstwahrscheinlich nicht eingehalten (die Landesdatenschutzbeauftragte prüft derzeit den Zustand des Datenschutzes an der WWU); stattdessen soll eine Dienstvereinbarung zwischen WWU und dem Per-

sonalrat sicherstellen, dass die Videoüberwachung gesetzeskonform abläuft. Zur Begründung der Videoüberwachung wird darin der Schutz vor Gewalt gegen Personen, der Schutz vor unbefugtem Eindringen sowie der Schutz vor Beschädigung oder unbefugtem Entfernen von Sachgütern sowie immateriellen Gütern auf dem Universitätsgelände, die von erheblichem Wert sind angeführt. Uns Studierenden reichen diese allgemeinen Ausführungen als Begründung für Videoüberwachung nicht aus; außerdem bezweifeln wir, dass Videoüberwachung wirklich dazu geeignet ist, diese Probleme – sollten diese überhaupt so gravierend sein wie dargestellt – zu lösen.

NINA FÜLLER,
REFERENTIN FÜR
POLITISCHE BILDUNG IM ASTA
JELENA WACHOWSKI,
MATTHIAS LEHNERT,
„KRITISCHE JURIST:INNEN MÜNSTER“
Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, Kürzungen sind vorbehalten.

Wenn die Party zur Qual wird

Warum fühlen sich manche Menschen auf einer Party unter fremden Leuten unwohl, während sich andere prima amüsieren können? Warum entwickelt sich bei einer Person eine soziale Angststörung, während es bei der anderen bei einer erträglichen Nervosität bleibt? Das Psychologische Institut sucht für eine Studie Frauen und Männer, die unter sozialen Ängsten leiden. Interessenten erhalten die Möglichkeit einer diagnostische Abklärung. Weitere Informationen sind unter 833 41 18 zu erhalten.

Das europäische Judentum

„Die Zukunft des Europäischen Judentums“ ist Thema einer Tagung, die die Forschungsstelle „Romania Judaica“ der WWU vom 20. bis 23. September in Berlin veranstaltet. Im Mittelpunkt der Arbeit der Teilnehmer aus Europa und Israel steht die Frage, ob das europäische Judentum neben dem amerikanischen und dem israelischen überhaupt eine Rolle spielt. Eingeladen sind überwiegend jüdische Intellektuelle und Schriftsteller, aber auch Theologen der beiden großen christlichen Kirchen.



Der Umgang mit gentechnisch veränderten Pflanzen erfordert höchste Sorgfalt. Dr. Joachim Kremerskothen kümmert sich darum, dass alle Beteiligten auf dem neuesten Stand sind. Foto: nf

Dr. Joachim Kremerskothen ist Beauftragter für Biologische Sicherheit und Tierschutz

Alle Kompetenzen gebündelt in einer Hand

Die Zahl jener Forschergruppen, die mit gentechnisch veränderten Organismen oder mit Biostoffen arbeiten, nimmt immer mehr zu. Umso wichtiger ist die Beratung und Überprüfung, wenn es um die Einhaltung der gesetzlichen Sicherheitsauflagen geht. Seit Anfang des Jahres sind nun die Kompetenzen, die an der Uni Münster bisher auf mehrere Stellen verteilt waren, in einer Position gebündelt: PD Dr. Joachim Kremerskothen ist im Dezernat für Arbeits- und Umweltschutz der Zentrale Beauftragte für Biologische Sicherheit und Tierschutz. Der studierte Neurobiologe verfügt über langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiet und ist bereits seit 2000 Vorsitzender im Ausschuss für Biologische Sicherheit an der Uni Münster.

„Es ist bisher noch eher selten, dass es an einer Hochschule einen Zentralen Beauftragten für Biologische Sicherheit gibt, obwohl sich dieses Modell beispielsweise in Baden-Württemberg bestens bewährt hat“, erklärt Kremerskothen. Sein Arbeitsbereich umfasst drei große Themengebiete: die Betreuung und Überprüfung von gentechnischen Anlagen, die Umsetzung der Biostoffverordnung sowie den Bereich Tierschutz.

Rund 35 Anlagen, in denen Wissenschaftler mit gentechnisch veränderten Mikroorganismen, Pflanzen oder Tieren arbeiten, gibt es derzeit an der Uni Münster, Tendenz steigend. Zumeist wird hier in den Projekten Grundlagenforschung betrieben, so etwa zu biotechnologischen, molekular- oder zellbiologischen Fragestellungen. Erklärtes Ziel von

Kremerskothen ist es, die Auflagen des Gentechnikgesetzes praxisnah umzusetzen, damit eine möglichst effektive und unbürokratische Forschung an der Uni Münster gewährleistet werden kann. Um darüber hinaus eine koordinierte Zusammenarbeit und einen schnellen Informationsaustausch der Beauftragten für Biologische Sicherheit an den Hochschulen in NRW zu ermöglichen, hat Kremerskothen kürzlich ein landesweites Netzwerk ins Leben gerufen.

Ergänzend zum Gentechnikgesetz regelt seit 1999 die Biostoffverordnung den Umgang mit den Organismen, die für Beschäftigte potenziell gefährlich werden können. Dazu gehören Viren und Bakterien ebenso wie Parasiten. Schwerpunktmäßig findet Kremerskothen seine Ansprechpartner hier in den Naturwissenschaften, beispielsweise in der Mikrobiologie oder der Lebensmittelchemie. Doch auch Bibliotheken sind wegen Schimmelpilzbelastungen der Bücher oder Werkstätten wegen kontaminierter Kühlschmiermittel von den Auflagen der Biostoffverordnung betroffen. Zusammen mit den zuständigen Sicherheitsfachkräften und dem betriebsärztlichen Dienst sorgt Kremerskothen für die notwendige Unterweisung und den Schutz der Beschäftigten.

Der Tierschutz gehört ebenfalls zum Aufgabenbereich von Kremerskothen. Dabei ist er nicht zuständig für die Genehmigung der einzelnen Experimente, gibt jedoch für jeden Versuchstierantrag eine Stellungnahme ab. „Ich überprüfe die Einhaltung des Tierschutzgesetzes vor Ort und

unterstütze die Wissenschaftler, wenn es um die Kommunikation mit den Behörden geht. Außerdem ist mir die Förderung und Weiterentwicklung von Alternativmethoden zu Tierversuchen ein besonderes Anliegen“, so der Biologe. „Es gibt in vielen Bereichen Bestrebungen, Tierversuche zu minimieren, aber leider sind bisher nur wenige Alternativmethoden zertifiziert, so dass sie in der Industrie eingesetzt werden können“, bedauert Kremerskothen.

Im kommenden Jahr will er nun zusammen mit dem Fachbereich Biologie einen Studentenkurs anbieten, in dem neue Verfahren, die ohne den Einsatz von Versuchstieren auskommen, vorgestellt werden. Sehr hilfreich, so betont Kremerskothen, sei dabei die Zusammenarbeit mit der Antragsstelle „Safir“, die unter www.uni-muenster.de/Safir/Tierversuche/AlternativenzuTierversuchen.html Informationen zu Ersatzmethoden aufgelistet hat.

Und auch für den Themenkomplex „Biologische Sicherheit und Gentechnik“ wird sich Kremerskothen zukünftig in der Lehre an der WWU engagieren. „Bei jedem Wissenschaftler, der im Laborbereich als Projektleiter arbeitet, setzen die Behörden die erforderliche Sachkunde in Bezug auf die gesetzlichen Auflagen voraus“, sagt Kremerskothen. Daher sei es schon für Studierende sinnvoll, sich frühzeitig mit Themen wie Arbeitsschutz und Labororganisation zu beschäftigen. BN Weitere Informationen sind unter www.uni-muenster.de/Rektorat/Sicherheit/bio/bbst/bbst_inx.htm zu finden.

Ehrendoktoren bei Evangelischen Theologen

Die Evangelisch-Theologische Fakultät verleiht am 15. Juli um 11 Uhr in der Aula des Schlosses die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber an den Landessuperintendenten der Lippischen Landeskirche Gerrit Noltensmeier (Detmold) und den Kunsthistoriker Prof. Dr. Johann Michael Fritz (Heidelberg). Gerrit Noltensmeier, Jahrgang 1941, hat zahlreiche Aufsätze vornehmlich zum Weg und Profil der reformierten Kirche verfasst. Er verkörpert in beispielhafter Weise die enge Verbindung von kirchenleitender Tätigkeit und theologischer Reflexion. Mit ihm ehrt die Fakultät „eine kirchenleitende Persönlichkeit, die sich der Förderung der Theologie in Wissenschaft und Kirche in herausragender Weise verpflichtet weiß“. Prof. Dr. Johann Michael Fritz, geboren 1936, lehrte von 1983 bis 1998 als Professor für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Gold- und Silberschmiedekunst in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Seit 1998 ist er stark in der Denkmalpflege engagiert und hat sich dabei intensiv mit evangelischen Kirchengebäuden und deren Inventar, sowie mit den liturgischen Geräten des deutschen Protestantismus beschäftigt. Die Ehrenpromotion in Münster erfolgt für sein Hauptwerk „Das evangelische Abendmahlsgesäß in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches“.

Die Chemie des Goldes

Prof. Dr. Hubert Schmidbaur von der Technischen Universität München wird vom Fachbereich Chemie und Pharmazie am 15. Juli um 15.15 Uhr im Hörsaal C 2 zum Ehrendoktor ernannt. Der Fachbereich würdigt mit dieser Auszeichnung „die herausragende Persönlichkeit in der anorganischen Molekülchemie in Deutschland und einen der führenden Wissenschaftler auf diesem Gebiet weltweit“. Sein wissenschaftliches Werk zeugt von einer beispielhaften Breite. Es gibt nur wenige chemische Elemente, mit denen er sich nicht beschäftigte und die er nicht in einer seiner fast 900 wissenschaftlichen Veröffentlichungen behandelte. Vor allem die Chemie des Goldes prägte Schmidbaurs Forschungsleistung.

Kultur des Lügens im Tiereros

Vom 1. bis 5. August findet in Münster das 16. Kolloquium der „International Reynard Society“ statt, bei dem neuere Forschungen zum „Roman de Renart“ und dem mittelalterlichen Tiereros vorgestellt werden. Schwerpunkt sind die „Kulturen der Lügen“. Nähere Informationen sind unter <http://128.176.67.160/Hausderniederlande/seminar/renardienne/index.html> zu finden.

Wasserstoff und Mozzarella

„Jugend forscht“-Gewinnerinnen mit Sonderpreis der Uni ausgezeichnet / Einwöchiges Praktikum zur Belohnung

Für Experimente zur Optimierung der Wasserstoffherstellung durch Mozzarella sind Ines Becker und Lea Herdin, zwei Schülerinnen des Gymnasiums Münster-Wolbeck, von der Uni Münster im Rahmen des Regionalwettbewerbs „Jugend forscht“ mit einem Sonderpreis ausgezeichnet worden. Zur Belohnung für ihre Leistungen dürfen sie ein einwöchiges Praktikum in einem Institut ihrer Wahl absolvieren.

Die beiden Wolbecker Schülerinnen hatten beobachtet, dass die italienische Käsesorte Mozzarella bei Wärme Wasserstoff produziert. Mit Unterstützung ihres Lehrers Dr. Franz Kappenberg versuchten sie, durch unterschiedliche Versuche unter verschiedenen Bedingungen die Wasserstoff-Ausbeute zu verbessern. Mit den Ergebnissen waren die Jung-Forscherinnen nicht völlig

zufrieden, so dass die Idee entstand, die Suche nach den entscheidenden Bakterien im Labor des Instituts für Mikrobiologie und Biotechnologie fortzusetzen.

Der Sonderpreis der Universität Münster, der dem zweiten Platz im Fach Chemie beim Regionalwettbewerb „Jugend forscht 2005“ folgt, ermöglicht es Ines Becker und Lea Herdin jetzt, die Pläne in die Tat umzusetzen und ihre Käse-Forschung zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Prof. Friedhelm Meinhardt und Prof. Susanne Fetzner vom Institut für Mikrobiologie und Biotechnologie haben die beiden Nachwuchsforscherinnen in ihre Instituts-Labore zu einem Praktikum eingeladen und wissenschaftliche Unterstützung bei der Wasserstoff-Optimierung von Mozzarella versprochen. NF



Echten Forscherdrang bewiesen Lea Herdin (l.) und Ines Becker, die mit der Wasserstoffproduktion von Mozzarella experimentierten. Foto: pg

Untersuchungen zur Wahrnehmung von Bewegung

Ein Mosaik aus vielen kurzen Schnappschüssen

Was uns als fließende Abfolge in der Wahrnehmung der Welt erscheint, sind in Wirklichkeit Momentaufnahmen, jede von ihnen rund 300 Millisekunden lang. Hunderttausende Male am Tag wechseln wir die Blickrichtung. Trotzdem erscheint uns unsere Umwelt als einheitlicher, uns umgebender Raum. Welche Prozesse aber laufen im Gehirn ab, um einen stabilen Eindruck zu erreichen? Die äußerst komplexen Vorgänge untersucht Prof. Markus Lappe vom Psychologischen Institut II. Finanzielle Unterstützung erhielt er unter anderem von der EU, dem Bundesforschungsministerium und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

„Mehr als 40 Teilbereiche des Großhirns haben mit verschiedenen Aspekten des Sehens zu tun“, erläutert Lappe. „Das zeigt schon, wie wichtig dieser Sinn für uns ist.“ Das Sehen sei vielleicht der komplizierteste der menschlichen Sinne, aber auch der am besten erforschte. „Wenn wir verstehen, wie das Sehen in seinen Einzelheiten funktioniert, können wir damit auch viele andere Vorgänge im Gehirn besser erklären.“

Lappe interessiert sich vor allem für die Wahrnehmung der so genannten biologischen Bewegung, das heißt der von Menschen, und der Rolle, die die Motorik in der visuellen Wahrnehmung spielt, sowie der

Raumwahrnehmung. „Eine gängige Lehrmeinung besagt, dass das Erkennen der Handlungen von Menschen nur ein Spezialfall der Bewegungswahrnehmung allgemein ist. Wir dagegen glauben, dass ein System existiert, das auf die Verarbeitung menschlicher Bewegungen spezialisiert ist“, so Lappe. Das Gehirn reagiere demnach unterschiedlich, je nachdem, ob es Bilder eines fahrenden Autos oder eines gehenden Menschen verarbeiten müsse.

Erkennt das Gehirn zuerst, dass es sich um ein sich bewegendes Objekt handelt und identifiziert dann die menschliche Gestalt oder ist es umgekehrt, wie Lappe vermutet? Um das herauszufinden bedient sich der Psychologe des so genannten „Lichtpunktläufers“, einem Routine-Verfahren bei Wahrnehmungstests. Den Probanden wird am Bildschirm ein stilisiertes Strichmännchen gezeigt, dessen Gelenke durch Lichtpunkte markiert sind. Allein durch die Position und Bewegung dieser Punkte, ohne die zugrundeliegende Figur, kann das Gehirn identifizieren, dass es sich um eine menschliche Gestalt handelt. Selbst die Richtung, in der sich der Läufer bewegt, kann bestimmt werden. Und auch Geschlecht, Gewicht, Stimmung, Seelenzustand werden von den meisten Probanden erkannt, obwohl es sich auf den allerersten Blick nur um eine höchst zufällige



Was fließend aussieht, ist in Wirklichkeit aus Millionen von Einzelbildern zusammengesetzt. Fotos (2): Peter Grewer

Ansammlung von Punkten zu handeln scheint. Im Grunde aber entspricht diese Versuchsanordnung dem tatsächlichen Sehen, werden doch auf der Netzhaut ebenfalls nur einzelne Lichtpunkte abgebildet, denen das Hirn einen Sinn geben muss.

Diese an sich schon erstaunliche Leistung, in zwölf bis 15 sich bewegenden Punkten eine Gestalt zu erkennen, wurde bei den Experimenten von Lappe noch übertroffen. Er änderte nämlich die anatomisch korrekte Bewegung der Lichtpunkte so, dass sie der Bewegung des ganzen Läufers widersprachen. So bewegte sich ein Beinpunkt nach oben statt nach hinten, ein Armpunkt sprang von einem Bild zum nächsten vom rechten zum linken Arm. Doch auch hier waren die Probanden imstande, eine menschliche Gestalt und ihre Bewegungsrichtung zu erkennen. „Wenn also die Bewegung als Identifikationsmöglichkeit ausfällt, weil sie so in der Realität nicht möglich ist, dann bleibt einzig die Form als erstes und wichtigstes Wahrmerkriterium übrig“, erläutert Lappe. Die scheinbar absurde Bewegung wird ignoriert, da sie nicht mit unserer Erfahrung und Erwartung übereinstimmt.

Der Psychologe entwickelt neuro-

nale Modelle, die die selben Wahrnehmungsleistungen vollbringen sollen. „Aber obwohl wir uns selbst ohne Probleme orientieren können, ist es sehr schwer, das im Rechner nachzubauen“, so Lappe. Denn beim Sehen laufe nicht nur ein Prozess ab, sondern viele verschiedene, die von verschiedenen Teilen des Gehirns geleistet werden. „Die Frage ist, wie das wieder so zusammengeführt wird, dass ein Gesamteindruck entsteht.“

Mithilfe von Untersuchungen im Kernspintomographen ließ sich nachweisen, dass beim Sehen Teile des Gehirns aktiviert werden, die die Form erkennen und Areale, die die Bewegung erkennen. Dazu scheint es eine Region zu geben, die spezifisch nur auf die Erkennung der Bewegung von Menschen ausgerichtet ist. Das erklärt Lappe aus der Evolution heraus: „Zum einen ist für uns die Wahrnehmung anderer Menschen besonders wichtig, zum anderen ist die Bewegung von Menschen besonders komplex. Deshalb war es wohl notwendig, dass sich ein ähnlich komplexes Informationsverarbeitungssystem herausgebildet hat.“

BN Beispiele für die Lichtpunktläufer sind unter www.psy.uni-muenster.de/inst2/lappe/MoreBioMotion.html zu finden.

Früherkennung von Krankheiten

Nanotechnologen unterstützen Medizintechnik

Das Physikalische Institut und das Zentrum für Nanotechnologie (CeN-Tech) sind seit kurzem als Kooperationspartner in zwei internationale Projekte in den Bereichen Medizintechnik und Nanobiotechnologie eingebunden. Das Ziel ist, in Zusammenarbeit mit mehreren europäischen Forschungseinrichtungen eine Verbesserung der Früherkennung von Krankheiten beim ungeborenen Kind zu ermöglichen und eine höchstauflösende Darstellung von chemischen Substanzen in Zellen und Gewebe zu erreichen. Die Europäische Kommission fördert beide Projekte mit 3,9 Millionen Euro.

Die frühzeitige Erkennung von Risikofaktoren schon beim ungeborenen Kind kann helfen, Schwangerschaft und Geburt sicherer zu machen. Heutzutage bergen Methoden zur vorgeburtlichen Diagnostik noch ein nicht zu vernachlässigendes Risiko für Mutter und Kind. Beispielsweise kann durch die Untersuchung eine Fehlgeburt ausgelöst werden, auch wenn der Fötus gesund ist. In Zukunft könnten einige Tropfen mütterlichen Bluts ausreichen, um auch an die genetischen Informationen des Kindes zu kommen. Dies ist möglich, da einige wenige fötale Zellen trotz der Barriere zwischen kindlichem und mütterlichem Blutkreislauf in das Blut der Mutter gelangen.

Mit dem Projekt „Microsystems and nanotechnology for prenatal diagnosis“ fördert die Europäische Kommission deshalb die Entwicklung eines portablen Systems, das kindliche Zellen im mütterlichen Blut erkennt und isoliert, um sie mit Hilfe eines DNA-Sensors analysieren zu können. Unter der Leitung von Dr. Andreas Gorschlüter vom Physikalischen Institut wird dafür ein elektromagnetischer Sensorchip für den DNA-Nachweis entwickelt, der durch Verknüpfung von Nano- und Biotechnologie sowie mikrosystemtechnischer Verfahren eine Miniaturisierung des gesamten Nachweissystems möglich machen soll.

In einem weiteren von der Europäischen Union geförderten Projekt „Nanobiomaps: Making detailed biological maps“ wird unter Leitung von Prof. Heinrich Arlinghaus ebenfalls am Physikalischen Institut ein neues analytisches Verfahren entwickelt, das ein dreidimensionales Abbild der Verteilung chemischer Substanzen in Zellen und Gewebe ermöglichen soll und dabei eine räumliche Auflösung von nur 50 Nanometern erzielt. Von solchen höchstauflösenden Untersuchungen erhoffen sich die Wissenschaftler neue Erkenntnisse zur Ausbildung und Früherkennung von Krankheiten wie der Alzheimer-Erkrankung.

NF

Erdbebengefahr analysiert

Rückzug von Gletschern und Seen sind eine Ursache

Eine gemeinsame Studie von Geologen der Universitäten Münster und Bern, die im Wissenschaftsmagazin „Nature“ veröffentlicht wurde, zeigt, dass bei einer Untersuchung der Gefährdung durch Erdbeben auch der Einfluss von Gletschern und Seen, die sich nach der letzten Eiszeit zurückgezogen haben, berücksichtigt werden muss.

Die Abschätzung der Erdbeben-Gefährdung durch große Störungen basiert auf der Ermittlung der Häufigkeit und Stärke vergangener Erdbeben anhand geologischer und paläoseismologischer Daten. Sie zeigen, dass Grenzflächen, an denen sich benachbarte Bereiche der Erdkruste relativ zueinander bewegen, über Zeiträume von 100 bis 10 000 Jahren erhebliche Variationen in ihren Bewe-

gungsraten zeigen. Die Gründe für diese Variationen sind weitgehend unbekannt, ihre Erforschung ist jedoch von entscheidender Bedeutung für eine Bewertung des Gefährdungspotenzials. Prof. Ralf Hetzel vom Geologisch-Paläontologischen Institut und Dr. Andrea Hampel von der Universität Bern konnten zeigen, dass Variationen in den Bewegungsraten von Störungen eine Reaktion auf klimakontrollierte Änderungen an der Erdoberfläche sein können. Zu solchen Änderungen an der Erdoberfläche gehören der Vorstoß und Rückzug von Gletschern und Seen. Die Belastung beziehungsweise Entlastung der Erdkruste führt dabei zu Spannungsänderungen, die das Auftreten von Erdbeben auf Störungen verzögern oder aber fördern.

NF

Anzeige

Grundsätze festlegen für islamische Religionslehrer

Islamwissenschaftler und Juristen arbeiten zusammen

Gut drei Millionen Muslime der unterschiedlichsten Glaubensrichtungen leben in Deutschland. Doch bisher ist der Islam in das vorhandene Religionsverfassungsrecht kaum integriert. Die Konflikte reichen vom Schächten über das Kopftuchverbot in der Schule bis hin zur Frage, wie islamischer Religionsunterricht aussehen sollte. Letzteres ist Thema eines gemeinsamen Projektes der Rechtswissenschaftler Prof. Janbernd Oebbecke, Prof. Bodo Pieroth und des Islamwissenschaftlers Prof. Muhammad Kalisch. Sie erhalten in den kommenden Jahren rund 230 000 Euro im Rahmen des NRW-Programmes „Geisteswissenschaftlichen gestalten Zukunftsperspektiven“.

Münster ist ein idealer Standort für dieses Projekt, da hier am Zentrum für Religiöse Studien bundesweit einmalig Lehrer für den islamischen Religionsunterricht ausgebildet werden. „Bisher haben wir die Rahmenbedingungen nur ad hoc festgelegt, da es anders als mit den christlichen Kirchen keinen Staatsvertrag gibt“, erläutert Oebbecke. „Jetzt haben wir die Chance, offene Fragen dauerhaft zu regeln“. Dazu gehören beispielsweise die Fragen, wie die muslimischen Verbände eingebunden werden, welche Inhalte vermittelt wer-

den sollen und wie sehr der Staat Einfluss nehmen darf.

Prof. Kalisch wird sich mit der Vielfalt des Islam im Religionsunterricht beschäftigen. Bisher spielten Gemeinsamkeiten und Unterschiede beispielsweise zwischen Sunniten und Schiiten keine Rolle in der Diskussion innerhalb der islamischen Verbände. Dabei sei es notwendig, sie angemessen herauszuarbeiten und darzustellen, damit Muslime aller Glaubensrichtungen einen gemeinsamen Religionsunterricht akzeptieren können, so Kalisch vom Zentrum für Religiöse Studien.

Einzelne Richtungen im Islam vertreten Positionen, die nicht mit dem deutschen Recht in Einklang stehen. Ein Beispiel dafür ist das Strafsystem der Scharia, ein anderes die Stellung der Frau im Islam. Der Verwaltungsrechtler Oebbecke wird deswegen untersuchen, wo die inhaltlichen Grenzen des Islamunterrichts liegen und in wie weit der Staat in den Religionsunterricht eingreifen darf. Interessant ist dieser Ansatz nicht nur in Hinblick auf den islamischen Religionsunterricht – das Projekt von Oebbecke liefert zugleich eine Grundlage für den Umgang mit anderen Bekenntnissen. Ähnliche Fragen könnten sich bei-



Bisher nur „islamische Unterweisung“ erhalten muslimische Schülerinnen und Schüler. Jetzt werden auch Lehrer für den islamischen Religionsunterricht ausgebildet. Foto: pg

spielsweise im Zusammenhang mit dem Hinduismus hinsichtlich des Kastensystems stellen.

Prof. Pieroth vom Lehrstuhl für öffentliches Recht untersucht, wie die Ausbildung der Religionslehrer an die rechtlichen Rahmenbedingungen anzupassen ist. Unbestritten ist, dass die jeweilige Religionsgemeinschaft darüber bestimmt, wer Lehrer werden darf. Anders als bei den christlichen Kirchen gibt es im Islam keinen zentralen Ansprechpartner, mit dem ein Staatskirchenvertrag abgeschlossen werden kann. Pieroth will nun in den einschlägigen Gesetzen und Vorschriften jene Elemente herausarbeiten, die verfassungs-

rechtlich unabdingbar sind und welche Aspekte der bisherigen Religionslehrerausbildung auf den Islam übertragen werden können.

Zusammengeführt werden die Aktivitäten im „Forum islamischer Religionsunterricht“. Zwei Fachtagungen sind bereits geplant, ebenso wie eine Vortragsreihe, bei der jeweils die islamischen Verbände in Deutschland einbezogen werden. Eine Internetplattform, auf der unter anderem auf eine umfangreiche Datenbank zurückgegriffen werden kann, die am Kommunalwissenschaftlichen Institut gesammelt worden ist, soll demnächst frei geschaltet werden.

BN

Alumni

Wiwis geben Buch für Absolventen heraus

Das Dekanat und das Absolventenetzwerk „AlumniUM e.V.“ der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät geben ab dem Sommersemester 2005 ein Absolventenbuch heraus. Mehr als 250 Wirtschaftswissenschaftler haben sich bereits eingetragen. Die erste Ausgabe erscheint im Oktober 2005. Dafür werden zwei unterschiedliche Versionen des Absolventenbuchs produziert – ein Jahrbuch für Absolventen und eine internetbasierte Datenbank mit ausführlichen Lebensläufen für Unternehmen. „Bei der Absolventenversion handelt es sich um eine hochwertige Druckversion, die im Wesentlichen zu Erinnerungszwecken dient“, erläutert Tim Seewöster, Vorsitzender von AlumniUM die Intention des Jahrbuchs. Die Unternehmensversion des Absolventenbuchs ist internetbasiert und stellt für Absolventen eine zusätzliche Möglichkeit der Initiativbewerbung dar. Hier erhält der Absolvent die Möglichkeit, sich mit einem ausführlichen Lebenslauf und seinen Berufswünschen vielen attraktiven Arbeitgebern zu präsentieren. Weitere Informationen, sowohl für Absolventen als auch für Unternehmen, finden sich unter www.wiwi-absolventen.de.



Noch nicht geheilt, aber auf dem Weg der Besserung ist N'Kwango, der Hilfe auch durch die Urologische Ambulanz fand. Foto: saw

Gorilla des Allwetterzoos bekommt Hilfe aus dem Universitätsklinikum

Detektivarbeit bei einem tierischen Patienten

Nahezu majestätisch wirkt der neun-jährige Gorilla-Mann N'Kwango, als er auf Zuruf der Pflegerin seinen Kopf hebt. Seine Augen erkunden wach und aufmerksam das Treiben vor seinem Gehege – dass er noch nicht wieder ganz gesund ist, sieht man ihm nicht an. Behandelt wird er im Rahmen einer ungewöhnlichen Kooperation unter anderem mit Unterstützung eines Oberarztes der Urologischen Ambulanz des Universitätsklinikums.

Vor etwa einem Jahr kam das Gorilla-Männchen in den Allwetterzoo nach Münster, um für Nachwuchs im Affenhaus zu sorgen. Die Eingewöhnung lief gut und N'Kwango fühlte sich sichtlich wohl in seiner neuen Heimat. Doch im Februar dieses Jahres entdeckten die Tierpfleger eine besorgniserregende Rotfärbung seines Urins. Zootierarzt Dr. Karl Schaller setzte zunächst Antibiotika ein, die aber leider nicht anschlugen. Besorgt um den Zustand des Gorillas, holte er sich Rat beim Spezialisten Dr. Christoph Weining, Oberarzt der Urologischen Ambulanz. „Die Anatomie des Menschenaffen ist mit der des Men-

schen durchaus zu vergleichen“, so der Humanmediziner. „Für mich, der ich oft und gerne mit meiner Familie den Zoo besuche, war es eine Selbstverständlichkeit und interessante Herausforderung, die Funktion des Beraters zu übernehmen.“ Und schon stand das Konzept der Kooperation fest. Die notwendigen Instrumente wurden von der Firma Storz gestellt, samt einer Fachfrau, Tierärztin Dr. Reglind Hühn. Des Weiteren beteiligte sich Dr. Guido Stadtbäumer von der Tierärztliche Klinik Telgte an der Untersuchung.

Unter Narkose wurde dem tierischen Patienten Blut abgenommen, es wurden Ultraschall- und Röntgenbilder und eine Blasenspiegelung gemacht. Gelegentlich wachte N'Kwango leicht auf und machte die Behandlung so für alle Beteiligten zu einem Erlebnis. Leider zeigten die Ergebnisse der Untersuchungen, dass es dem Gorilla schlechter ging als zunächst angenommen. Seine Lippen und Schleimhäute waren extrem blass – ein Zeichen für ernsthaften Blutverlust, was von den Laboruntersuchun-

gen bestätigt wurde. Der Grund für die rötliche Färbung des Urins war ein Blutsturz. Die hierauf verordnete Therapie schlug gut an, so dass sich N'Kwango schnell erholte und bald schon keinen dunklen Urin mehr absetzte. „Für den langfristigen Erfolg muss die medikamentöse Therapie noch weiter fortgesetzt werden“, erklärt Weining, „aber sein Zustand ist beruhigend stabil.“ Er besucht N'Kwango auch weiterhin, um sich nach seinem wohl ungewöhnlichsten Patienten zu erkundigen.

Was der Auslöser für die Krankheit war, ist weiter unklar, deshalb bleibt den Pflegern und Dr. Karl Schaller nur die genaue Beobachtung des Tieres. „Es ist wie Detektivarbeit“, beschreibt der Zooarzt die Situation. Vielleicht, so fürchtet der Tierarzt, haben Zoobesucher unbedacht Pflanzen ins Gehege geworfen, die für den Gorilla giftig sind.

N'Kwango scheint von der Sorge um ihn nichts mitzubekommen. Der Gorilla-Mann thront weiter auf seinem Baumstamm und beobachtet seine Beobachter. SAW

Die Europäische Union und die Globalisierung

5,4 Millionen Euro für Network of Excellence

Steckt die Europäische Union in der Krise? Nach den gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden und dem Stopp des Ratifizierungsprozesses zur europäischen Verfassung steht die EU vor einer Bewährungsprobe. Die Kontroverse um die EU-Dienstleistungsrichtlinie hat beispielhaft gezeigt, dass Herausforderungen der Europäischen Union stärker vor dem Hintergrund der Globalisierung betrachtet werden müssen. Diese Ansicht vertritt auch die EU-Kommission. Sie hat aus dem 6. EU-Rahmenprogramm 5,4 Millionen Euro für das Network of Excellence „GARNET – Global Governance, Regionalisation and Regulation: The Role of the EU“ bewilligt, an dem Politikwissenschaftler, Wirtschaftsinformatiker und Politische Geographen der Universität Münster beteiligt sind.

Durch GARNET wird erstmals europaweit der Zusammenhang von Globalisierung, Governance und EU erforscht. Mehr als vierzig europäische Universitäten werden in den kommenden fünf Jahren gemeinsame Forschungsprojekte zu diesem Thema durchführen. In der Stadt des

Westfälischen Friedens werden mehrere Leitprojekte innerhalb von „GARNET“ realisiert.

Am Institut für Politikwissenschaft koordiniert Prof. Brigitte Young, Vorstandsmitglied von „Garnet“, den Aufbau eines „Virtuellen Netzwerks“. Dabei wird sie gemeinsam mit den Wirtschaftsinformatikern des „European Research Center for Information Systems“ um Prof. Heinz Lothar Grob für die Konzeption und Entwicklung einer elektronischen Kommunikations- und Informationsplattform zur Vernetzung der gemeinsamen Forschung verantwortlich sein. Außerdem leitet sie ein Forschungsprojekt zu „Gender in International Political Economy“.

Einen weiteren Schwerpunkt der Forschungen am Standort Münster übernimmt die Politische Geographie am Institut für Geographie. Prof. Paul Reuber und Dr. Günter Wolkersdorfer koordinieren ein hochschulübergreifendes Forschungsprojekt zu „Gender, Space and Global Governance“ und richten im Jahr 2006 für das gesamte Network of Excellence die zweite Jahrestagung in Münster aus.

Fünfter Platz beim ersten Mal

Erstmals nahm eine Mannschaft der Uni Münster am traditionellen Fußballturnier der Hochschulverwaltungen in Osnabrück teil. Obwohl die Mannschaft kurzfristig zusammengestellt werden musste, blieb sie in fünf Gruppenspielen ungeschlagen und erreichte schließlich den fünften Platz.

Drei Stiftungsprofessuren auf einen Streich

Zentrum für Erwachsene mit angeborenem Herzfehler

Die Versorgung von Erwachsenen mit angeborenem Herzfehler nachhaltig zu verbessern, ist Ziel eines neuen Forschungs- und Behandlungszentrums, das derzeit am Universitätsklinikum aufgebaut wird. Durch die Einrichtung von gleich drei Stiftungsprofessuren auf einen Streich am Herzzentrum Münster wird diese Einrichtung von privater Hand maßgeblich gefördert. Insgesamt werden für das „Zentrum für Erwachsene mit angeborenem Herzfehler“, kurz EMAH-Zentrum genannt, Personal- und Sachmittel in Höhe von über zwei Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Zwei der neuen Stiftungsprofessuren werden unmittelbar mit Leitungsaufgaben im EMAH-Zentrum betraut. So ist die Jürgen- und Karla-Völlm-Stiftungsprofessur mit der Leitung des neu einzurichtenden Bereichs „Operative Therapie von angeborenen Herzfehlern, insbesondere im Erwachsenenalter“ verbunden. Stifter dieser Professur ist die Firma PV-Autoteile GmbH in Duisburg. Deren Geschäftsführer Jürgen Völlm ist der Ehemann der Vorsitzenden der Fördergemeinschaft des EMAH-Zentrums Karla Völlm, die aus eigener Betroffenheit als Mutter einer mit Herzfehler geborenen Tochter innerhalb kurzer Zeit mit großem persönlichen Engagement die hohen Spendenmittel für die neue Einrichtung am münsterschen Universitätsklinikum eingeworben hat.

Ebenfalls speziell für das EMAH-Zentrum zuständig ist die Hella-Hueck-Stiftungsprofessur.

Der Stelleninhaber wird für die internistische Versorgung von Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern Verantwortung tragen. Gestiftet wird die Professur von der Firma Hella KgaH Hueck & Co., einem Autozulieferer aus Lippstadt. Beide Professuren erhalten von den Stiftern fünf Jahre lang eine Anschubfinanzierung in Höhe von jeweils rund 400 000 Euro.

Bei der dritten Professur handelt es sich um eine für die Dauer von zunächst drei Jahren mit 450 000 Euro geförderte Stiftungs-Juniorprofessur, die mit der Leitung des Bereichs „Experimentelle und klinische Elektrophysiologie des Herzens“ betraut ist. Die Peter-Osypka-Stiftungsprofessur wird von der Peter Osypka-Stiftung finanziert, die von Dr. Peter Osypka, dem Gründer eines gleichnamigen Medizintechnik-Unternehmens ins Leben gerufen wurde.

Für Erwachsene mit angeborenem Herzfehler besteht derzeit noch eine weltweite Versorgungslücke, weil Kinder mit angeborenem Herzfehler früher kaum eine längere Überlebenschance hatten und es daher bei der Behandlung von Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern bislang noch an Erfahrungen mangelt. Dank großer Fortschritte bei der Korrektur der teilweise äußerst komplexen Fehlbildungen erreichen neun von zehn der kleinen Patienten heute das Erwachsenenalter, benötigen aber in der Regel noch über Jahrzehnte hin qualifizierte medizinische Betreuung. -REI

Bundeskongress „Soziale Arbeit“

Der sechste Bundeskongress „Soziale Arbeit“ findet vom 22. bis 24. September in Münster statt. Mit rund 1800 Teilnehmern wird die alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung eine der größten Tagungen der vergangenen Jahre an der WWU sein. Zu den lokalen Organisatoren gehören Erziehungs- und Sozialwissenschaftler von Uni und FH sowie der Katholischen Fachhochschule NRW. Zur Eröffnung spricht am 22. September im Hörsaal H 1 Prof. Karin Böllert über das Thema „Die Produktivität des Sozialen – den sozialen Staat aktivieren“. Der Kongress thematisiert die Leistungen der sozialen Arbeit für die Gesellschaft und fragt nach, wie Gesellschaft sozial gerecht gestaltet werden kann.

Vorsicht! Spinoza denkt!

„Caute – Vorsicht!“ ist ein Spinoza-Projekt überschrieben, mit dem das Haus der Niederlande vom 5. Oktober bis 4. November sein zehnjähriges Bestehen feiert. Die „Grenzgänge“ stellen in der Begegnung von Wissenschaft und Kunst die Aktualität des niederländischen Philosophen zur Debatte und seinen Beitrag zur Herausbildung neuzeitlicher Identität. Unter anderem stellt die Künstlerin Heidemarie Wenzel „Sätze in geometrischer Form“ anhand von Metallskulpturen dar, Robert Menasse wird aus seinem Roman „Die Vertreibung aus der Hölle“ lesen und Thomas Seifert versucht eine virtuelle Annäherung. Weitere Informationen sind unter www.hausderniederlande.de zu finden.

Wunderschöne Muster

Mineralogen spendeten Mikroskope für Schulen

Für die spezialisierte Forschung wurden sie nicht mehr gebraucht. Im Schulunterricht hingegen leisten sie zukünftig beste Dienste: Fünf Schulen Münsters freuen sich über Mikroskope und Dünnschliffe, die ihnen das Institut für Mineralogie der Universität jetzt überlassen hat.

Für den klaren Durchblick in Biologie, Geo- und Werkstoffwissenschaften oder im Sachunterricht sorgen so genannte Polarisationsmikroskope. Mit ihnen kann in Gesteinsplättchen, die auf 25 Tausendstel Millimeter Dicke geschliffen wurden, der Mineralbestand untersucht werden.

Was hier zu sehen ist, beeindruckt nicht nur den Naturwissenschaftler. „Auch jeder Laie staunt über die wunderschönen Farben und Muster selbst von zunächst unscheinbaren

Gesteinen“, so Katharina Grosse vom Amt für Schule und Weiterbildung. Die Projektleiterin der „Forschswerkstätten an Grundschulen“ hatte von den ausgedienten Mikroskopen erfahren und Dr. Michael Bröcker mit interessierten Schulen zusammengebracht. Mit Erfolg: Die Mo-saikscheule, Grundschule Berg Fidel, Helen-Keller-Schule, Hans-Böckler-Schule und das Annette-Gymnasium freuen sich über die Neuzugänge zur Mineral- und Gesteinsbestimmung.

Die Lehrerfortbildung gab es gleich gratis dazu. Dr. Michael Bröcker ließ es sich nicht nehmen, bei der Übergabe den Pädagogen Handhabung und Funktionsweise der Mikroskope zu erläutern. Und wenn zukünftig Wartung oder Ersatzteile gefragt sind, gibt es rasche Hilfe in der institutseigenen Werkstatt. SMS



Was kann ein Polarisationsmikroskop? Dr. Michael Bröcker vom Institut für Mineralogie stellt Lehrerinnen Funktion und Handhabung der Geräte vor.

Alarm, die Eltern kommen!

Bundesweit einmalige Initiative, um auch die Eltern der Studierenden zu erreichen

Jeder Vierte in Münster studiert, lehrt, forscht oder arbeitet an einer der acht Hochschulen. Alleine die Universität zählt 40 000 Studierende. Jetzt sollen auch die Eltern von Studierenden an der für Münster typischen Verbindung von Wissenschaft und Lebensart teilhaben können: Am ersten Wochenende im November herrscht erstmals „Elternalarm“. Eine vergleichbare gemeinsame Initiative einer Stadt und aller dort vertretenen Hochschulen gab es noch nicht.

Zurzeit studieren in Münster rund 50 000 junge Menschen. Etwa die Hälfte von ihnen – gedacht ist insbesondere an die jüngeren im Grundstudium – erhalten von ihren Hochschu-

len demnächst Informationen über das „Elternalarm“-Wochenende, versehen mit der Bitte, die Einladung an die Eltern weiterzugeben. Hinzu kommt ein von Design-Studentinnen der Fachhochschule entwickeltes Werbepaket aus 20 000 Prospekten, Plakaten, Anzeigen und der Webseite www.elternalarm.de.

Wer sich für das Wochenende vom 4. bis 6. November anmeldet, erhält einen „Elternausweis“. Mit dem können die Eltern die Stadt zum Studententarif erleben, sei es beim Eintritt zu einer Reihe kultureller Veranstaltungen, bei kostenlosen Stadtführungen, beim Besuch des Friedenssaals oder beim kostenlosen Busfahren.

Auftakt ist am 4. November um 16 Uhr im H 1. Dort wird es „ein Überraschungsprogramm nicht nur für Eltern“ geben, versprechen die Initiatoren. Anschließend und am Samstag stellen sich die Hochschulen mit Vorlesungen und Vorträgen vor. Die WWU lädt am 5. November zum Besuch einer „Eltern-Uni“ in der Aasee-Aula ein, bei der Professoren unter anderem über die Geschichte der Uni „vom Doktorenschmaus zur Burschenherrlichkeit“, die wirtschaftliche Bedeutung der Studierenden für die Stadt und das Programm „Fit und gesund in Münster“ sprechen und die Frage klären, ob Münster wirklich die „Heimat des Regens“ ist. NF

Von den Schülern profitieren auch die Studierenden

Schüler in der Universität – da können auch Studierende noch etwas lernen. Und zwar die des Seminars „Zungen – eine Klangkomposition in acht Sprachen“, die das gleichnamige Theaterprojekt des „Jungen Theaters Cactus“ und zweier münsterscher Schulen begleiten.

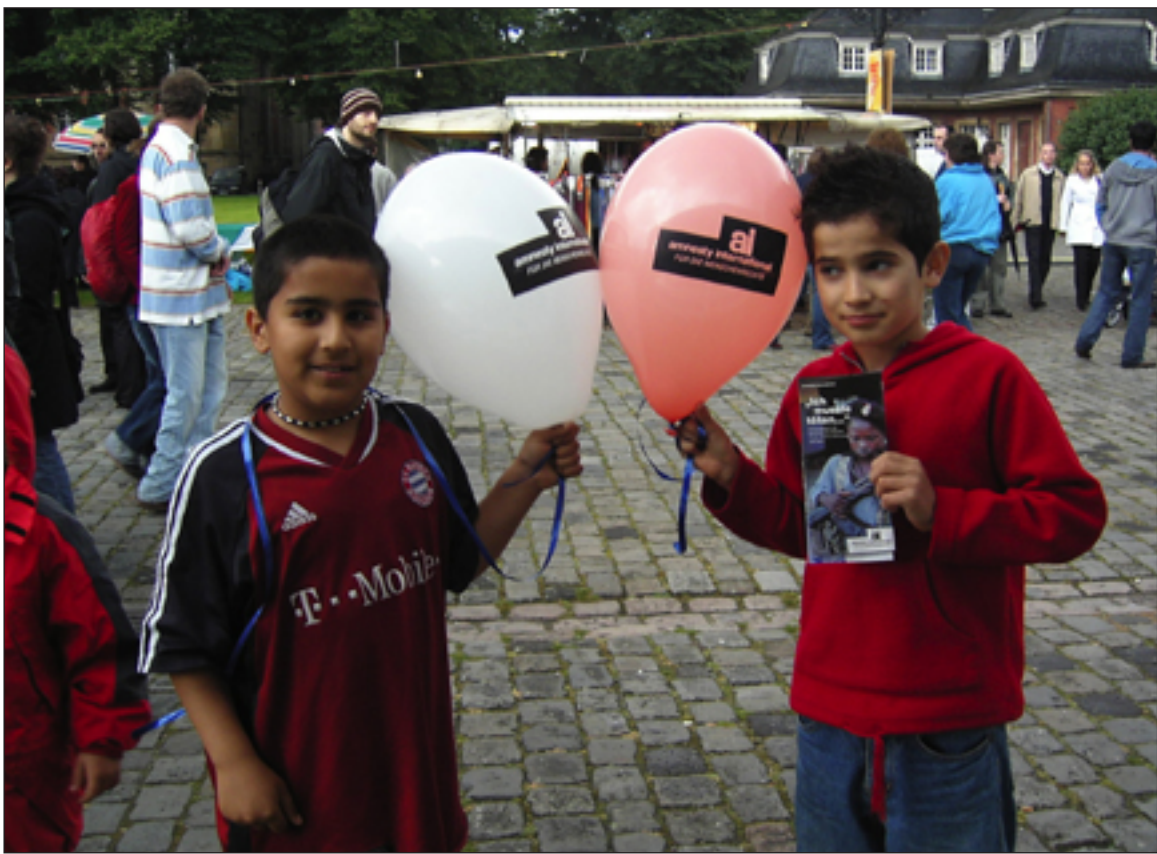
Die Germanistik-Studierenden untersuchten während des Semesters das Stück, das im Januar uraufgeführt werden soll, unter verschiedenen theaterwissenschaftlichen Aspekten wie „Dadaismus“, „Performancekunst“, „Symbolik der Zunge in Gesellschaft und Literatur“ und standen in dauerhafter wechselseitiger Verbindung zu den jugendlichen Darstellern, welche sich aus den verschiedensten Kulturkreisen zusammengefunden haben. So besuchten sie die Schauspieler im Probenraum und im Gegenzug kamen die Schüler regelmäßig ins Seminar unter Leitung von Dr. Sigrid Köhler. Barbara Kemmler, künstlerische Leiterin von „Cactus“ veranstaltete regelmäßig in der Studiobühne einen Theaterworkshop für die Studierenden. „Von dieser Inspiration profitierten beide Gruppen gleichermaßen“, begeisterte sich Malte Schönefeld für das praxisnahe Studium. BN

Studienabbruch als Neuanfang

Ein Studienabbruch kann auch ein Neuanfang sein. Dazu braucht es aber professioneller Hilfe, um Perspektiven zu finden. Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit bietet am 13. Juli, 17. August und 14. September einen jeweils zweistündigen Workshop mit dem Titel „Studienabbruch: Chancen einer Neuorientierung“ an. Sie will damit Hilfestellung im Prozess der Neuorientierung geben, berufliche Alternativen und Finanzierungsmöglichkeiten aufzeigen und helfen, die Erfahrungen der Teilnehmer in die Überlegungen einzubinden. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich und unter 698195 möglich. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen werden in der Abfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Helen fällt noch einmal in Liebe

Wegen des großen Erfolges zeigt das Theaterlabor, die ehemalige Bühne der Theaterpädagogik, ihre Inszenierung „Helen in Love“ noch einmal am 13. und 14. Juli, jeweils um 20 Uhr, auf ihrer Bühne in der Scharnhorststr. 118. „Helen in Love“ basiert auf William Shakespeares „Ende gut, alles gut“ und spielt im Florenz des 13. und 14. Jahrhunderts.



Aufklärungsarbeit schon bei den Jüngsten: Die Hochschulgruppe von amnesty international war beim Internationalen Sommerfest der Universität unterwegs.

Die neue Hochschulgruppe von „amnesty international“ hat großen Zulauf

Mensch, du hast Recht!

„Was ist wichtiger als die Menschenrechte?“, fragt Guido Görg, Mitbegründer der Hochschulgruppe von amnesty international (ai). „Es lohnt sich immer, dafür zu kämpfen.“ Außerdem, so erklärt der Student der Kommunikationswissenschaft, sei die Arbeit von amnesty grundsätzlich seriös, gut koordiniert und komme ohne aggressive Aktionen aus, das mache sie sympathisch. Deshalb hat er zusammen mit Johanna Wolf im Frühjahr die Hochschulgruppe von amnesty international und damit die siebte amnesty-Gruppe in Münster ins Leben gerufen. In erster Linie wollen die rund 40 Mitglieder der Hochschulgruppe die Öffentlichkeit auf Menschenrechtsverletzungen in verschiedenen Ländern aufmerksam machen, und sich an so genannten „Urgent Actions“ – Eil-Aktionen – beteiligen, um sich zum Beispiel für das Schicksal politisch Verfolgter oder Gefangener einzusetzen.

Warum setzt man sich neben dem Studium für Menschenrechte ein? Die Beweggründe der Mitglieder sind sich in den Grundzügen ähnlich. Bei der 20-jährigen Katharina beispielsweise war der Auslöser ein Buch über Kindersoldaten, berichtet die Studentin der Geschichte. Bei allen ist der treibende Gedanke: „Man muss doch irgendwas tun können!“

Auf Grund der vielen Interessenten haben sich zwei Schwerpunktgruppen gebildet. Eine Gruppe wird die allgemeine Organisation, Information und Koordination übernehmen und organisiert in Kooperation mit den Fachschaften unter anderem Infostän-

de, Filmvorführungen, Kneipensammlungen und Demonstrationen.

Die andere Gruppe kümmert sich vor allem um „Afrika und Kinder“. „Unsere Arbeit ist so viel effektiver“, erklärt Johanna Wolf, Ansprechpartnerin der Afrika-und-Kinder-Initiative. „Wir können in einer kleinen Gruppe viel strukturierter Fälle besprechen und weitere Schritte planen“, so die Soziologie-Studentin. Beispielsweise senden sie Appellbriefe an die zuständigen Behörden, wenn Menschenrechtsverletzungen in Afrika oder an Kindern bekannt werden. Beide Gruppen arbeiten eng zusammen und treten in der Öffentlichkeit gemeinsam auf.

Das Netzwerk von amnesty international arbeitet nach international einheitlichen Regeln. Bevor ein Verstoß gegen die Menschenrechte – entdeckt durch professionelle „Researcher“ – wirklich zu einem „Fall“ von ai wird, muss er erst von drei unabhängigen Stellen bestätigt werden. Ist die Menschenrechtsverletzung bewiesen, wird gehandelt. In etwa einem Drittel der Fälle, die von amnesty betreut werden, kann ein gewisser Erfolg erreicht werden – Todesstrafen werden in langjährige Haftstrafen umgewandelt, gewaltlose politische Gefangene werden freigelassen. „Wir schaffen das Bewusstsein für Menschenrechtsverletzung, und informieren darüber, wie einfach es ist, gegen derartige Missstände zu protestieren“, so der 31jährige Görg.

Mit der Aktion „Eine Million Gesichter“ im Rahmen der internationalen Kampagne „Waffen unter Kon-

trolle“ sammelt amnesty international, in Kooperation mit anderen Hilfsorganisationen, Fotos von Menschen, die für eine wirksame Kontrolle des internationalen Waffenhandels Gesicht zeigen. Auch die Münsteraner haben ihren Teil dazu beigetragen und in den Mensen gegen den unkontrollierten Einsatz von Waffen demonstriert. Von den Fürsprechern der Aktion wurden Fotos gemacht, auf denen sie ein Schild mit ihrer Stellungnahme halten. Die Freiwilligen konnten so in Bild, Text und Unterschrift ihren Standpunkt vertreten. „Man musste wenig Überzeugungsarbeit leisten, die Leute waren sogar recht scharf darauf“, freut sich Stefan, der an der Aktion beteiligt war. Die Bilder wurden ins Internet gestellt und können dort angesehen werden.

Demnächst steht auf dem Plan der Menschenrechtler die Aktion „Open Hair“, bei der Frisöre auf ihren Lohn verzichten und unter freiem Himmel gegen Spenden für ai den Kunden die Haare schneiden. Doch auch bei Aktivitäten, die eher locker wirken, behält Wolf den Blick für das Wesentliche: „Wir wollen auf die Menschen aufmerksam machen, die nicht das Privileg haben, in solch einer sicheren Umgebung wie wir zu leben. Es gibt immer noch Folter und Hinrichtungen auf der ganzen Welt! Wir werden weiter dagegen kämpfen und können jede Unterstützung gebrauchen.“ SAW Die Gruppen treffen sich mindestens zweimal im Monat. Weitere Informationen sind unter www.muenster.org/amnesty/ zu finden.

Akademische Abzocke oder gerechte Gebühr?

Was Studierende von Studiengebühren halten

Die neue Landesregierung aus CDU und FDP hat angekündigt, dass die Hochschulen künftig Studiengebühren ab dem ersten Semester in einer Höhe von bis zu 1000 Euro im Jahr erheben können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Hochschulen selbst, bei ihnen soll auch das Geld verbleiben. Der AstA der Uni und rund 500 Studierende haben sich bei einer Vollversammlung Mitte Juni bereits gegen Studiengebühren ausgesprochen. Wie aber sieht es der einzelnen Student? SARAH WOLTER befragte Studierende der Uni Münster, was sie von Studiengebühren halten.

Marei Hoffmann Pharmazie, 4. Semester: „Es wird sehr schwierig, zusätzlich noch Studiengebühren aufzubringen. Die Finanzierung wird ein wahnsinniger Aufwand und wenn man richtig studiert, geht jobben nebenher einfach nicht. Das Studium an sich fordert einen schon genug“.



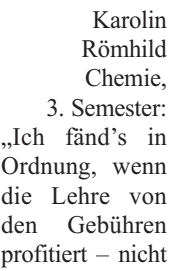
Fabrian Brenz, Chemie, 2. Semester: „Man sollte die Möglichkeit haben, sich aufs Lernen zu konzentrieren und sich keine Sorgen um die Finanzierung machen müssen. Es wird immer schwieriger, sein Studium in der Regelzeit zu beenden.“



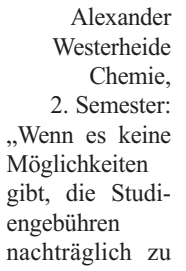
Jan Hendrik Pieper Jura, 6. Semester: „Wenn die Studiengebühren eingeführt werden, muss einfach auch die Ausstattung und die Betreuung besser werden. Für Studierende aus finanziell schwächeren Familien sollte es Möglichkeiten wie Kredite geben, um sicherzustellen, dass sie studieren können.“



Christian Bröer Lehramt, 6. Semester: „Studiengebühren sollten nicht dazu benutzt werden, Haushaltslöcher zu stopfen. Die Uni sollte die Gebühren komplett nutzen können, um die Qualität der Lehre zu verbessern. Man könnte wahrscheinlich sogar effektiver studieren, wenn es durch die Gebühren beispielsweise mehr Dozenten gäbe.“



Karolin Römhild Chemie, 3. Semester: „Ich fänd's in Ordnung, wenn die Lehre von den Gebühren nachträglich zu bezahlen, werde ich mein Studium wahrscheinlich abbrechen müssen. Man sollte die Gebühren, wie das BAFÖG, später zurückzahlen können, wenn man schon im Beruf steht und Geld verdient.“



Alexander Westerheide Chemie, 2. Semester: „Wenn es keine Möglichkeiten gibt, die Studiengebühren nachträglich zu bezahlen, werde ich mein Studium wahrscheinlich abbrechen müssen. Man sollte die Gebühren, wie das BAFÖG, später zurückzahlen können, wenn man schon im Beruf steht und Geld verdient.“

Anzeige

Nicht nur in der Bibliothek gehockt

Studierende untersuchten Fundstücke zur frühchristlichen Archäologie

Fast unscheinbar wirkt für den Laien der Abguss des ungefähr zehn Zentimeter hohen Weihrauchgefäßes aus Bronze. Doch ist seine Verzierung mit Figuren aus der Bilderwelt Palästinas ein wichtiger Beleg für die Entwicklung des Christentums im römischen Reich. Herausgefunden hat das die Studentin Ellinor Fischer, die gemeinsam mit 25 Kommilitonen die Ergebnisse eines interdisziplinären Projektes in dem Band „Zeugnisse spätantiken und frühchristlichen Lebens im römischen Reich“ publiziert hat. Sowohl das Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie als auch die Abteilung für Christliche Archäologie und Geschichte der Kirchlichen Kunst der Evangelisch-Theologischen Fakultät hatten daran Anteil.

Zwei Semester lang beschäftigten sich die Studierenden, begleitet und betreut von Prof. Dieter Korol, Suzana Hodak und Prof. Peter Maser mit ausgewählten Stücken, die hauptsächlich aus den Beständen des Archäologischen Museums stammen und teilweise sogar erstmalig dokumentiert

wurden. Die bearbeiteten Fundstücke aus der Klein- und Gebrauchskunst gewähren Einblicke in die spätantike Alltagskultur zur Zeit des aufkeimenden Christentums. Und da die Entdeckungen der Studierenden kleine und größere Sensationen bergen, die nicht nur für wissenschaftliche Kollegen spannend sind, richtet sich die Publikation auch an interessierte Laien. Um diesen zu erklären, wie die methodische Einordnung archäologischer Fundstücke funktioniert, nennt Fischer ein simples Beispiel: „Wenn man einen Mann, einen Esel und eine Palme erkennt, kann man schon ahnen, es handelt sich um Jesus in Jerusalem.“

So einfach war ihre Arbeit an der Publikation natürlich meistens nicht, dafür aber umso spannender. Bevor man ein derartiges Denkmal in einen zeitlichen und kulturellen Kontext einordnen kann, muss man es erst penibel und exakt beschreiben und anschließend vergleichbare Kunsterzeugnisse sowie die einschlägige Literatur dazu suchen. Solch eine Bestimmung ist zwar langwierig und

arbeitsintensiv, doch zum Ausgleich ist die Arbeit an den Originalen oder zumindest den Abgüssen davon eine handfeste und praxisnahe Aufgabe, berichtet Matthias Stanke: „Das ist schon etwas anderes, als nur in der Bibliothek zu hocken“, so der 26-Jährige. Er beschäftigte sich mit einem figürlich verzierten Edelstein, dessen Original in Washington aufbewahrt wird, und der lange Zeit als Fälschung galt. Durch den Vergleich mit anderen Stücken kam Stanke zu dem Schluss, dass es sich um die Darstellung zweier spätrömischer Kaiser, den bekannten Christenverfolgern Kaiser Diokletian und seines Caesaren Galerius handeln müsse – ein Aspekt, der bisher in der wissenschaftlichen Gemeinde noch nicht genügend berücksichtigt worden ist.

Seine Kommilitonin Fischer widmete sich dem bereits erwähnten Weihrauchgefäß aus der frühbyzantinischen Zeit, welches neun Szenen aus dem Neuen Testament zeigt. Mit christlichen Darstellungen oder den Wahrzeichen bereister Städte verziert, waren solche Gefäße ein beliebtes



Seltenes Exemplar: Abguss eines antiken Weihrauchgefäßes

Andenken der Pilger. Viele sind mit der Zeit verloren gegangen. So gehört auch der Abguss des im zweiten Weltkrieg verbrannten Gefäßes zu den eher seltenen Stücken dieser Art.

Zur Zeit ist das Weihrauchgefäß und weitere Stücke, die im Buch beschrieben sind, im Archäologischen Museum im Rahmen der Ausstellung „Christen geworden sind die Bewohner olympischer Bauten ...“ zu sehen, die von Prof. Dieter Salzmann und Dr. Heinz-Helge Nieswand konzipiert wurde. Sie zeigt voraussichtlich bis zum 31. Juli spätantike Kunstwerke aus dem Alltag des römischen Reichs und schlägt eine Brücke zu der mittelalterlichen Bistumsgründung in Münster. SAW

Was Wann Wo

Freitag, 8.7.2005

- Deutsche Hochschulmeisterschaft Tischtennis Studentischer Spitzensport in Münster, Sportstätten in Münster (bis 10.7.05)
- 14-18 Uhr 1. münsterscher Workshop zur Schulinformatik Hörsaal 3, Leonardo-Campus (bis 9.7.05)

Montag, 11.7.2005

- 8.30 - 17.30 Uhr 20. Epidemiologische Sommerschule Kolping Tagungshotel, Aegidiistr. 21 (bis 15.7.05)
- 17.15 Uhr Dioxine – Mechanismen der krebserregenden Wirkungen Referent: Prof. Dr. Dieter Schrenk (Kaiserslautern) Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr „Reinke de vos“ vom 17. bis ins 20. Jahrhundert Referent: Prof. Dr. Günther Rohr, Vortragssaal des Landesmuseums, Domplatz 10

Dienstag, 12.7.2005

- 16.15 Uhr Bestimmung eisinduzierter Erdkrustendeformationen in Westgrönland Geophysikalisches Kolloquium, Referent: Prof. Dr. Reinhard Dietrich (TU Dresden), Seminarraum F, Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Synthesepotenzial und mechanistische Aspekte der Gold-Katalyse Referenten: Prof. Dr. A. Stephen, K. Hashmi, Hörsaal C2, Corrensstr. 40
- 17.30 Uhr Abschlussveranstaltung der 4. Ringvorlesung Musikhochschule und Westfälisches Landesmuseum, Vortragssaal des Landesmuseums, Domplatz 10
- 18.15 Uhr Sartres Vermächtnis oder Die Öffentlichkeit der Philosophie Festvortrag zum 100. Geburtstag des Romanischen Seminars, Referent: Prof. Dr. Christoph Mietting, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 19.30 Uhr Gitarren-Rezital: Mauro Giuliani, Rossiniani Nr. 1-3, Toshio Hosokawa, Konzertsaal der Musikhochschule, Luderiplatz 1

Mittwoch, 13.7.2005

- 13 Uhr Das Forisom – ein neuartiges pflanzliches Motorprotein Referent: Prof. Dr. Dirk Prüfer, Hörsaal Badestraße 9
- 16.15 Uhr Promotionsfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Aula des Schlosses, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr Promotionsfeier im Fachbereich Mathematik und Informatik Hörsaal M2, Einsteinstr. 62
- 17.15 Uhr Physik der kosmischen Strahlung Referent: Prof. Dr. Karl-Heinz Kampert (Wuppertal), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr Berufsfeld Museum „Perspektiven für Studierende der Volkskunde/Europäischen Ethnologie“ Referent: Dr. Carsten Vorwig (Kommern), Raum Sch 4 (4. OG), Scharnhorststr. 100
- 18.15 Uhr PPARg agonists as therapeutic tools in neurodegenerative disorders Referent: Prof. Dr. M. Heneka, Großer Konferenzraum, Ebene 05 West, Zentralklinikum, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 18.15 Uhr PPP – ein Thema für das Strafrecht Vortrag mit anschließender Diskussion, Referent: Prof. Dr. Klaus Bernsmann (RU Bochum), Seminarraum AUB 215, 2. OG, Bispinghof 24/25
- 19.30 Uhr Die pastorale Dimension der Diözesansynoden in der Geschichte des Bistums Münster zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert Referent: Prof. Dr. Udo Fr. Schmälzle, Audimax, Johannisstr. 12-20
- 20 Uhr „Der Westrand Südamerikas ist verbeult“ Referent: Prof. Dr. Heinrich Bahlburg, Geologisch-Paläontologisches Museum, Hörsaal im 1. OG, Pferddegasse 3
- 20 Uhr Helen in Love Bühne des Theaterlabors, Scharnhorststr. 118
- 20 Uhr Semesterabschlusskonzert Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

Freitag 15.7.2005

- 11 Uhr Verleihung der Ehrendok-



Hochklassiger Basketball in Münster – das lässt der Hochschulsport Wirklichkeit werden. Vom 29. bis 31. Juli treffen in der Sporthalle Berg Fidel beim 2. Basketball-Nationen-Cup die A2-Nationalmannschaften aus Deutschland, Russland, der Türkei und die Collegeauswahl der Atlantic Coast Conference und Southeastern Conference aus den USA aufeinander. Der Spielplan sieht sechs Länderspiele in drei Tagen vor – den Zuschauern wird also einiges geboten. Alle Bediensteten und Ehemaligen der Uni Münster erhalten beim Kauf einer Karte kostenlos eine zweite Karte der gleichen Ticketkategorie. Weitere Informationen zu Turnier, Teams und Tickets sind unter www.nationen-cup.de zu finden.

- torwürde an Gerrit Noltensmeier und Dr. phil. Johann Michael Fritz Aula des Schlosses, Schlossplatz 2
- 14.15 Uhr Promotionsfeier im Fachbereich Geowissenschaften Hörsaal, AVZ Hüffergarten, Robert-Koch-Str. 26-28
- 15.15 Uhr Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Hubert Schmidbaur Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 15.15 Uhr Zellbarrieren – Wächter der internen Welt? Antrittsvorlesung Dr. Matthias Brüwer, Hörsaal Wald-eyerstr. 1
- 16.15 Uhr Verabschiedung von Reinhard Schilmöller Hörsaal H3, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz 10-12
- 16.15 Uhr „Klassikanisches“ – Claus Peymann und Heiner Müller inszenieren Iphigenie und Arturo Ui Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Gunter Reiß, Studiobühne, Domplatz 23
- 20 Uhr Semesterabschlusskonzert Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

Montag 18.7.2005

- 11.15 Uhr Brotbrechen in einer zerbrochenen Welt. Perspektiven für eine Liturgie und Liturgiewissenschaft von morgen Referentin: Prof. Dr. Dr. Teresa Berger (Durham/USA), Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 14.15 Uhr Sind Muslime nicht integrierbar oder ist die deutsche Migrationspolitik integrierfähig? Antrittsvorlesung PD Dr. Hasan Alacacioglu, Raum C 307, Georgskom-mende 33
- 16.15 Uhr Abschließende Podiumsdiskussion Vortragsreihe „Der engagierte Patient – ein mündiger Partner im Gesundheitssystem?“ Referenten: Dr. Agnes Klein (Stadt Münster), Dr. Eckart Schnabel sowie Patienten und ein Arzt, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 17.15 Uhr Moleküle aus Luft gebaut Referent: Asif Karim, Certified Ballon Artist, Hörsaal C2, Corrensstr. 40

Dienstag, 19.07.2005

- 17.15 Uhr Ti-katalysierte Hydroaminierungsreaktionen: Von der Katalysatorentwicklung zur Naturstoffsynthese Vorstellungsvortrag Prof. Dr. Sven Doye, Hörsaal C2, Corrensstr. 40
- 19 Uhr Kurdischer Kulturabend mit Buchlesung Die Brücke, Wil-mergasse 2

Mittwoch, 20.7.2005

- 9.15 Uhr Gottesbilder – Gottesbe-griffe – Der Gottesansatz Abschiedsvorlesung Prof. Dr. William Hoye, Hörsaal S8, Schloss, Schlossplatz 2
- 14.15 Uhr Promotionsfeier in der Evangelisch-Theologischen Fakultät Hörsaal S2, Schloss, Schlossplatz 2
- 16 Uhr Senatssitzung Senatssaal, Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr Gravitationsexperimente am Fallturm Referent: Dr. Hans-jörg Dittus (Bremen), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr Friendship und Internationaler Stammtisch Café Couleur, Wil-mergasse 2

Donnerstag, 21.7.2005

- 17.15 Uhr Neue Konzepte und Strategien für die Synthese biologisch relevanter Heterocyclen durch Übergangsmetallkatalyse Referent: Prof. Dr. Bernhard Witulski, Hörsaal C2, Corrensstr. 40
- 20 Uhr Heinrich Brabender und sein Werk. Kirchenschätze – 1200 Jahre Bistum Münster Referent: Dr. Thomas Weigel, Vortragssaal des Landesmuseums, Domplatz 10

Freitag, 22.7.2005

- 13 Uhr Promotionsfeier im Fachbereich Biologie Hörsaal PC7, Schlossplatz 7
- 14 Uhr Promotionsfeier im Fachbereich Chemie und Pharmazie Aula des Schlosses, Schlossplatz 2

Freitag, 29.7.2005

- 2. Basketball-Nationen-Cup Studentischer Spitzen-Basketball aus Deutschland, Russland, der Türkei und den USA, Sporthalle Berg Fidel, Münster, Vorverkauf beim Hochschulsport-Büro, Horstmarer Landweg 62a, Tel. 833 83 83, oder beim WN-Ticket-Shop, Prinzipalmarkt 13-14, Tel. 69 05 93 (bis 31.7.05)

Montag, 1.8.2005

- „Kulturen der Lüge“ 16. Kolloquium der Société Internationale Renardienne/International Reynard Society, Universitäts- und Landesbibliothek, Krummer Timpen 3-5 (bis 5.8.05)

Freitag, 2.9.2005

- Inflammatory Bowel Disease: Research Drives Clinics. Genetics, Barrier Function, Immunological and Microbial Pathways Tagung, Aula des Schlosses, Schlossplatz 2

Dienstag, 6.9.2005

Wer Was Wann

Prof. Dr. Klaus Backhaus, Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts für Anlagen und Systemtechnologien der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, wurde von der Universität St. Gallen in der Schweiz mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet.

Prof. Dr. Mary M. Gaylord von der Harvard University/USA hielt sich im Sommersemester als Gastprofessorin am Romanischen Seminar auf und hielt ein Gast-Seminar über „Don Quichotte zwischen Europa und Amerika“.

PD Dr. Matthias Haudel vom Seminar für Systematische Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät erhielt bereits zum zweiten Mal einen Theologie- und Ökumene-preis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Erstmals wurde er ihm 1993 für seine Dissertation zuerkannt, nun für seine Habilitationsschrift „Die Selbsterschließung des dreieinigen Gottes. Grundlage eines ökumenischen Offenbarungs-, Gottes- und Kirchenverständnisses“.

Prof. Dr. Gernot Münster vom Institut für Theoretische Physik wurde zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Rates und Mitglied des Direktoriums des John-von-Neumann-Instituts für Computing (NIC) in Jülich ab Anfang 2006 gewählt. Das NIC ist ein nationales Hochleistungsrechenzentrum und verfügt über den schnellsten „Super-Computer“ in Deutschland.

Alexandra Nolte und Manuel Michaelis, Absolventen der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, erhielten für ihre Diplomarbeiten den mit jeweils 500 Euro dotierten „Ernst & Young-Preis für Controlling“.

Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen von der Abteilung Didaktik der deutschen Sprache und Literatur des

Germanistischen Instituts wurde für seine Verdienste um das slowakische Archivwesen vom Innenministerium der Slowakischen Republik mit der Frantisek-Vitazoslav Sasinsek-Medaille ausgezeichnet.

Dr. Christian Steif, Akademischer Direktor am Institut für Physikalische Chemie, wurde zum Prodekan für Finanzen, Personal, Bau und Struktur des Fachbereichs Chemie und Pharmazie gewählt.

Susanne Stingel vom Institut für Anlagen und Systemtechnologien erhielt den mit 500 Euro dotierten dritten Preis des Förderpreises der deutschen Marktforschung. Ausgezeichnet wurde sie für ihre Diplomarbeit zum Thema „Instrumenten zur Messung von Zahlungsbereitschaften – ein Methodenvergleich“.

Dr. Katy Teubener vom Institut für Soziologie wurde für ihre Arbeiten zum „Russian Cyberspace“ gemeinsam mit ihrer Kollegin Dr. Henrike Schmidt von der Ruhr-Universität Bochum mit dem mit 3500 Euro dotierten Altdorfer Leibniz-Preis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Brigitte Young vom Institut für Politikwissenschaft wurde für fünf Jahre in das Editorial Board des renommierten britischen Journals „Global Governance“ berufen. Im EU-Exzellenznetzwerk GARNET „Global Governance, Regionalisation, Regulation: The Role of the EU“ ist sie für die Projektlaufzeit bis 2010 als Mitglied des Management Committee nominiert worden.

Dr. Xinzhen Zhang von der Nankai Universität in Tianjin in der Volksrepublik China hält sich für ein Jahr als Humboldt-Stipendiat und Gastwissenschaftler am Institut für Angewandte Physik in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Cornelia Denz auf. Er beteiligt sich an Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der holographischen Datenspeicherung.

Blätterwald

MICHAEL BEINTKER, CHRISTIAN LINK UND MICHAEL TROWITZSCH (HRSG.) Karl Barth in Deutschland (1921-1935). Aufbruch – Klärung – Widerstand Theologischer Verlag Zürich 2005, 500 Seiten, 40 Euro

WOLFGANG LIENEMANN UND HANS-RICHARD REUTER (HRSG.) Das Recht der Religionsgemeinschaften in Mittel-, Ost- und Südosteuropa Nomos Verlag Baden-Baden, 608 Seiten, 79 Euro

THOMAS FLAMMER, HUBERT WOLF (HRSG.) Münster im Krieg. Bombenbilder 1943-1945 von Heinrich Börsting Agenda-Verlag Münster 2005, 125 Seiten, 24,80 Euro

MICHAEL ZIEMONS Lernen an Krisen in der Erwachsenenbildung Schneider-Verlag Hoheneggen/Baltmannsweiler, Bibliographie Bd. VI, 135 Seiten, 16 Euro

ROLAND SEIM „Mein Milieu meiste- terte mich nicht“ – Festschrift Horst Herrmann Telos-Verlag Münster 2005, 400 Seiten, 24,80 Euro

ULRIKE FREDE „Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur Marburg, N. G. Elwert Verlag (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde, Band 88), 395 Seiten, 26 Euro

KLAUS SIEWERT (HRSG.) Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung. Mit einem Wörterbuch der Masematte aus Sprecherbefragungen und den schriftlichen Quellen Harrassowitz Verlag Wiesbaden, 533 Seiten, 68 Euro

Die nächste „muz“

erscheint am 12. Oktober. Terminhinweise, Leserbriefe und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 22. September bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder die E-Mail-Adresse unzeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

● 9-16 Uhr Chemie für das Fach „Naturwissenschaften“ in den Klassenstufen 5/6 Lehrerfortbildungen 2005, Referenten: Prof. Dr. Barke, Dr. Wilde Wirbs, 1. Etage, Fliegerstr. 21. Anmeldung erforderlich unter: chdid@uni-muenster.de

Donnerstag, 22. September

● ab 14 Uhr Bundeskongress „Soziale Arbeit“ Hörsaalgebäude Hindenburgplatz, Schloss, Hüfferstift u.a. Veranstaltungsorte (bis 24.9.2005)

Donnerstag, 29.9.2005

● 9 Uhr 7. Tagung für Methoden und Evaluation Schloss, Schlossplatz 2 (bis 1.10.05)

Mittwoch, 12.10.2005

● 17.15 Uhr Stellvertretung – plutokratische Aspekte militärischer Dienstpflicht 1815–1866 Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Bernhard Sicken, Hörsaal F3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22